

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences

Department Gesundheitswissenschaften

**Mediale Darstellung von Flucht und psychische
Gesundheit – Eine qualitative Betrachtung am
Beispiel syrischer Geflüchteter in Deutschland**

Bachelorarbeit im Studiengang Gesundheitswissenschaften

Jennifer Rahner



Erste Gutachterin: Prof. Dr. Johanna Buchcik

Zweite Gutachterin: Frau Wiebke Bendt

Abgabedatum: 23.09.2025

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
Abstract	1
1. Einleitung	2
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1 Flucht am Beispiel syrischer Geflüchteter	4
2.1.1 Flucht.....	4
2.1.2 Aktuelle Zahlen und das Leben in Deutschland.....	5
2.1.3 Syrische Geflüchtete – Ursachen und Entwicklungen in Syrien	6
2.2 Psychische Gesundheit.....	8
2.2.1 Begriff psychische Gesundheit	8
2.2.2 Psychische Gesundheit von Geflüchteten – am Beispiel syrischer Geflüchteter.....	9
2.2.3 Risiken für die Gesundheit.....	12
2.2.4 Schutzfaktoren.....	13
2.3 Mediale Darstellung	16
2.3.1 Medien.....	17
2.3.2 Mediale Darstellung von Geflüchteten in Deutschland	17
3. Methodik	21
3.1 Erhebungsmethode	21
3.2 Rekrutierung und Stichprobe	22
3.3 Durchführung der Interviews	24
3.4 Datenauswertung der Interviews.....	24
3.4.1 Transkription der Interviews	25
3.4.2 Inhaltsanalyse nach Mayring.....	25
3.5 Ethik der Arbeit.....	26

4. Ergebnisse	27
4.1 Darstellung von Flucht.....	27
4.2 Mediale Darstellung Syriens	30
4.3 Positive Darstellung von Flucht.....	33
4.4 Psychische Belastungen	34
4.5 Benachteiligung durch Medien	35
4.6 Bewältigungsstrategien	37
4.7 Handlungsempfehlungen.....	39
4. 8 Themen von den Interviewten.....	41
5. Diskussion	41
5.1 Ergebnisse	41
5.2 Methode.....	47
6. Fazit.....	50
Literaturverzeichnis.....	53
Anhang	58
Anhang 1: Aufklärung der Forschung und Einwilligung der Ton-aufnahme.....	58
Anhang 2: Datenschutzerklärung.....	60
Anhang 3: Transkriptionsregeln.....	62
Anhang 4: Interviewleitfaden.....	63
Anhang 5: Fragebogen-Soziodemografische Daten.....	65
Anhang 6: Kodierleitfaden	67
Anhang 7: Checkliste-Ethische Selbstbewertung	69
Eidesstattliche Erklärung	73

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil anerkannter Geflüchteter nach Herkunftsland (%) - Dezember 2024 (eigene Darstellung, BAMF, 2025, S. 53)..... 5

Abbildung 2: Psychische Belastungen und Diskriminierungserfahrungen bei syrischen Geflüchteten (n= 513) (eigene Darstellung, Schoenberger et al., 2024, S. 4) 11

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Klassifikation von Stressoren (eigene Darstellung in Anlehnung an Bastine 1998; Perrez et al. 2005; Bengel & Hupert 2010).....	13
Tabelle 2: Themen in der Medienberichterstattung über Geflüchtete (eigene Darstellung nach Maurer et al., 2021, S. 14).....	20
Tabelle 3: Soziodemografische Daten der Proband*innen (eigene Darstellung).....	23
Tabelle 4: Haupt - und Subkategorien: Darstellung von Flucht (eigene Darstellung).....	27
Tabelle 5: Haupt- und Subkategorien: Mediale Darstellung Syriens (eigene Darstellung).....	31
Tabelle 6: Haupt- und Subkategorien: Positive mediale Darstellung von Flucht (eigene Darstellung)	33
Tabelle 7: Haupt- und Subkategorien: Psychische Belastungen (eigene Darstellung)	34
Tabelle 8: Haupt- und Subkategorie: Benachteiligung durch Medien (eigene Darstellung).....	36
Tabelle 9: Haupt- und Subkategorie: Bewältigungsstrategien (eigene Darstellung) .	37
Tabelle 10: Haupt- und Subkategorien: Handlungsempfehlungen (eigene Darstellung).....	39
Tabelle 11: Hauptkategorie: Themen von den Interviewten (eigene Darstellung).....	41

Abkürzungsverzeichnis

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Republik Deutschland
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BDSG	Bundesdatenschutzgesetz
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
COVID	Coronavirus-Disease
DSGVO	Datenschutz-Grundverordnung
e. V	Eingetragener Verein
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
RTL	Radio Télévision Luxembourg
SPSS	Sammeln, Prüfen, Sortieren, Subsumieren
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
WHO	World Health Organization
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

Abstract

Hintergrund: Seit Beginn des Krieges 2011 mussten rund 14 Millionen Syrer*innen ihre Heimat verlassen. Viele weisen bereits vor und nach der Fluchterfahrung psychische Belastungen auf und leiden an Erkrankungen wie posttraumatischen Belastungsstörungen oder Depressionen. Mit ca. 709 709 registrierten syrischen Geflüchteten in Deutschland im Jahr 2024, stellen sie den größten Anteil der Geflüchteten dar und werden zudem am häufigsten in den Medien thematisiert. Daher untersucht diese Studie, wie syrische Geflüchtete die mediale Darstellung von Flucht wahrnehmen und welche Auswirkung sie auf ihre psychische Gesundheit hat.

Methoden: Es wurden vier Proband*innen rekrutiert, drei über das Schneeballsystem und eine Person über den Verein alleineinboot e. V.. Die Einschlusskriterien waren „Volljährigkeit, syrisch, Fluchterfahrung, Zugang zu Medien und lebend in Deutschland“. Die Datenerhebung erfolgte mithilfe von qualitativen Interviews und einem halbstrukturierten Interviewleitfaden. Es wurde inhaltlich-semantic transkribiert und die Auswertung erfolgte anhand der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring mithilfe von MAXQDA.

Ergebnisse: Die Ergebnisse zeigen, dass die mediale Darstellung zum Thema Flucht von Manipulation, einem Ungleichgewicht zwischen positiven und negativen Berichten, negativen Zuschreibungen und dem „Fremdsein“ geprägt ist. Syrien wird meist negativ, verzerrt und selten bis gar nicht thematisiert. In den Interviews wurden Auswirkungen der starken Niedergeschlagenheit, Misstrauen, Angst und Diskriminierung durch Medien genannt.

Diskussion/Schlussfolgerung: Die Ergebnisse weisen Handlungsbedarfe auf, wie das Empowerment durch positive Berichte von Geflüchteten und die Teilhabe am Diskurs Flucht. Zudem bedarf es mehr faktenbasierter, neutraler Aufklärung bzw. Darstellung in den Medien. Aufgrund der Größe der Stichprobe ist keine Repräsentativität gegeben. Es bedarf weiterer Forschung, um so mehr Erkenntnisse und Aufklärung für diesen Themenbereich zu generieren.

Schlüsselwörter: syrische Geflüchtete, mediale Darstellung, Wahrnehmung, psychische Gesundheit, Deutschland

1. Einleitung

In Syrien herrschte, ausgehend vom Assad-Regime, 14 Jahre lang Krieg. Im Dezember 2024 wurde das Regime gestürzt und damit der Krieg beendet. Die Lage Syriens bleibt jedoch aufgrund von fehlender Sicherheit und Versorgung weiterhin instabil (Helberg, 2025, S. 4; United Nations High Commissioner for Refugees, 2025, S. 3-4). Dies hatte zur Folge, dass seit 2011 aufgrund des Krieges mehr als 14 Millionen Syrer*innen ihre Heimat verlassen mussten (USA THE UN Refugees Agency, 2025, o. S.). Laut dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF, 2025, S. 53) stellen syrische Geflüchtete mit rund 709 709 Menschen den größten Anteil der Geflüchteten in Deutschland dar. Zu den häufigsten Fluchtursachen zählen unter anderem Kriege und Verfolgungen. Somit gelten Personen als Geflüchtete, wenn diese aufgrund von Lebensgefahr aus ihrer Heimat fliehen mussten (The UN Refugee Agency c, o. D., o. S.).

Die Fluchterfahrung der Menschen stellt nicht nur eine Belastung für deren physische Gesundheit dar, sondern auch für ihre psychische (Jansen et al., 2025, S. 52). Psychische Gesundheit kann als geistiges Wohlbefinden einer Person verstanden werden, welches in negativen Situationen als Schutzfaktor dienen kann (World Health Organization a, 2022, o. S.; WHO b, 2022, S. 11). Geflüchtete haben häufig, bereits vor der Flucht aus dem Heimatland nicht den nötigen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen psychischen und psychosozialen Gesundheitsversorgung (Buchcik et al., 2025, o. S.). Studien belegen, dass syrische Geflüchtete besonders häufig psychische Belastung und psychische Erkrankungen wie Depressionen, posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) und Angststörungen aufweisen (Schoenberger, 2024, S. 2-3). Hinzu kommt, dass sich kulturelle Faktoren und Angst vor Diskriminierung negativ auf die Inanspruchnahme von psychischer Hilfe auswirken (Fakhr El-Islam, 2008, S. 680; Schoenberger, 2024, S. 5). Individuelle Schutzfaktoren können jedoch aktiv gegen die Risikofaktoren wirken und somit die psychische Gesundheit stärken (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 27).

Neben individuellen und kulturellen Faktoren spielen auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle im Diskurs über Flucht. Hierbei sind die Medien zentrale Akteure. Im Zeitraum von 2016 bis 2020 wurde beispielsweise das

Verhalten von Geflüchteten mit 1 273 Fällen häufiger thematisiert als das einheimischer Bürger*innen Deutschlands (Maurer et al., 2021, S. 23). Syrische Geflüchtete wurden mit 30 % der medialen Berichterstattung am häufigsten abgebildet (ebd., S. 16). Der mediale Fokus lag dabei häufig auf einem potenziellen Sicherheitsrisiko, welches laut den Medien von geflüchteten Menschen ausgehe (Maurer et al., 2021, S. 6). Besonders während der sogenannten „Flüchtlingskrise“ rückten Aspekte, wie z. B. Kriminalität und Terrorismus in den Fokus (ebd., S. 21). Nur selten wurde von Straftaten gegenüber Geflüchteten, sowie über positive Aspekte der Zuwanderung berichtet (ebd., S. 6).

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes ergibt sich das Ziel der vorliegenden Arbeit. Mithilfe von qualitativen Interviews soll die Wahrnehmung von syrischen Geflüchteten bezüglich der medialen Darstellung des Themas Flucht in Deutschland untersucht werden. Zudem wird erfasst, welche Auswirkungen diese Wahrnehmung auf die psychische Gesundheit der syrischen Geflüchteten hat. Somit lässt sich folgende Forschungsfrage ableiten: „Wie nehmen syrische Geflüchtete in Deutschland die mediale Darstellung von Flucht wahr und welche Auswirkungen hat sie auf ihre psychische Gesundheit?“

Um die Forschungsfrage systematisch zu beantworten, ist die Arbeit in sechs Kapitel aufgeteilt. Im ersten Kapitel wird ein Überblick zum untersuchten Thema verschafft und das Forschungsziel sowie die Forschungsfrage werden geklärt. In Kapitel zwei werden die begrifflichen Grundlagen erläutert. Das Thema Flucht wird zunächst mit aktuellen Zahlen unterlegt. Anschließend wird der Begriff psychische Gesundheit definiert und in Bezug zu Geflüchteten gesetzt. In Kapitel 2.3 wird abschließend das Thema mediale Darstellung eingeführt und es wird erneut der Bezug zum Thema Flucht hergestellt. Im dritten Kapitel wird die methodische Vorgehensweise zur Beantwortung der Forschungsfrage beschrieben. Es werden Forschungsmethode, Stichprobe, Datenerhebung, Auswertung und ethische Aspekte der Arbeit dargestellt. Im darauffolgenden vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Interviews objektiv aufgeführt. Kapitel fünf umfasst die Diskussion der Ergebnisse und Methodik. Hier wird die Arbeit in den Stand der aktuellen Forschung eingeordnet und bezüglich der Stärken und Limitationen reflektiert. Abschließend werden in Kapitel 6 die wichtigsten Erkenntnisse der Forschung aufgeführt und die Forschungsfrage beantwortet.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Flucht am Beispiel syrischer Geflüchteter

Im folgenden Abschnitt der Arbeit wird erläutert, welche Personen als Geflüchtete klassifiziert werden. Außerdem werden aktuelle Zahlen von Geflüchteten in Deutschland mit besonderem Fokus auf syrische Geflüchtete und eine nähere Betrachtung der aktuellen Lage und Entwicklung Syriens dargestellt. Zunächst wird auf die Definition des Begriffs ‚Geflüchtete‘ eingegangen.

2.1.1 Flucht

Die Genfer Flüchtlingskonvention legte 1951 die Rechte und Pflichten von Geflüchteten sowie die von den Staaten fest (Krause, 2022, S. 24). Demnach gilt eine Person aus rechtlicher Sicht als Geflüchteter, wenn sie sich aufgrund ihrer:

...Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtung nicht Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet... (Art. 1, Genfer Flüchtlingskonvention von 1951).

Diese Definition sollte in einem historischen Kontext betrachtet werden (Krause, 2022, S. 25). Viele Menschen erlebten die Nachkriegszeit und mussten aufgrund des Zweiten Weltkrieges aus Europa flüchten. Zudem verfolgten die beteiligten Staaten bei der Verfassung des Konventionstextes jeweils eine bestimmte Agenda. Die Formulierungen der Definition spiegeln besonders die geopolitischen Machtverhältnisse wider, die vor allem durch die westlichen Akteur*innen bestimmt wurden, weshalb diese Definition kritisch betrachtet werden sollte. Nach Angaben der UN Refugee Agency (c, o. D., o. S.) gilt eine Person als geflüchtet, wenn sie ihre Heimat aufgrund von Zwang verlassen musste und keine Möglichkeit der gefahrlosen Rückkehr in das Heimatland besteht. Dies ist dann der Fall, wenn das Heimatland nicht in der Lage oder gewillt ist, den erforderlichen Schutz für die Personen zu gewährleisten.

Zudem ist es wichtig, Flucht von Migration abzugrenzen, die beispielweise dann vorliegt, wenn das Heimatland vor allem aufgrund besserer Arbeitschancen verlassen wird. Arbeitsmigrant*innen verfolgen in der Regel ökonomische Ziele, während für Geflüchtete der Schutz im Vordergrund steht. Zudem haben es Arbeitsmigrant*innen oft leichter, sich in den Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes zu integrieren, während Geflüchtete häufig mit zusätzlichen Barrieren konfrontiert sind, wie zum Beispiel nicht ausreichenden Sprachkenntnissen, einem fehlenden Netzwerk oder nicht anerkannten Qualifikationen. Darüber hinaus sind Geflüchtete oftmals durch die Fluchterfahrung stark belastet, was sich in psychischen und physischen Erkrankungen äußern kann. Diese Belastungen können den Integrationsprozess zusätzlich erschweren (Jansen et al., 2025, S. 52).

2.1.2 Aktuelle Zahlen und das Leben in Deutschland

Im Dezember 2024 waren rund 709 709 anerkannte Geflüchtete nach dem § AsylG in Deutschland registriert (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2025, S. 53). Wie in Abbildung 1 dargestellt, stammen im Jahr 2024 44,5 % der Geflüchteten aus Syrien, gefolgt vom Irak mit 13,5 %, Afghanistan mit 11,7 %, Eritrea mit 6,7 % und dem Iran mit 5,2 %. Es wird deutlich, dass der höchste Anteil der Geflüchteten aus dem Herkunftsland Syrien stammt.

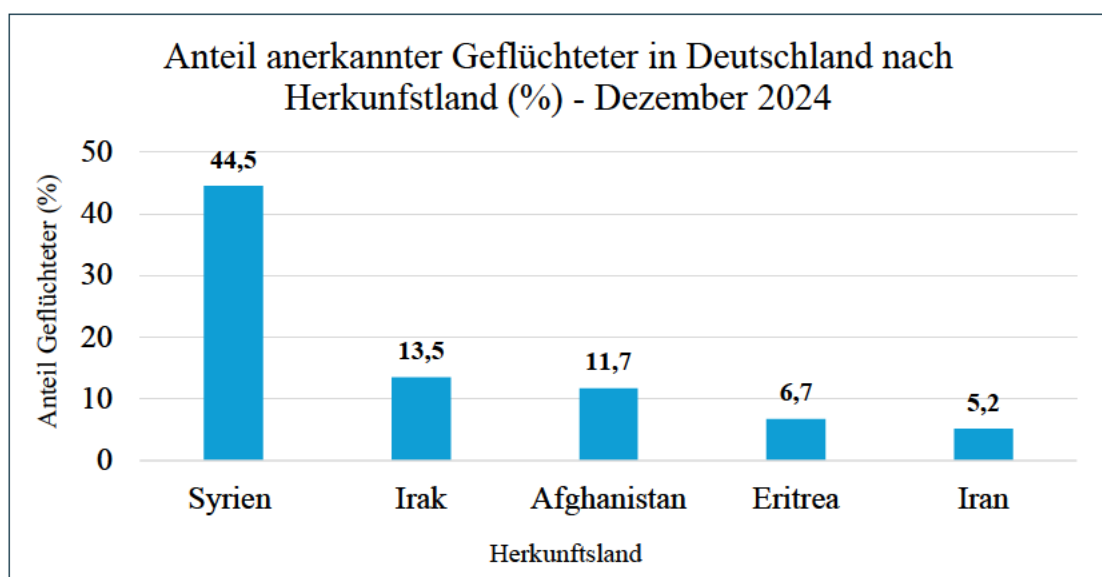


Abbildung 1: Anteil anerkannter Geflüchteter nach Herkunftsland (%) - Dezember 2024
(eigene Darstellung, BAMF, 2025, S. 53)

Laut Mikrozensus lebten im Jahr 2023 rund 1,2 Millionen Menschen mit syrischer Herkunft in Deutschland. Davon waren 82 % selbst aus Syrien ausgewandert, während 18 % in Deutschland geboren wurden und über beide Eltern syrische Wurzeln haben. Im selben Jahr erhielten 75 000 Syrer*innen die deutsche Staatsbürgerschaft. Die meisten Syrer*innen befanden sich dabei in folgenden Bundesländern: 29 % in Nordrhein-Westfalen, 11 % in Niedersachsen, 9 % in Bayern und in Baden-Württemberg. Ein Großteil der Syrer*innen, nämlich 62 %, kam im Zuge der Fluchtmigration im Jahr 2014-2016 nach Deutschland und lebte seit ca. 8,2 Jahren in Deutschland. Zum Zeitpunkt der Flucht lag das Durchschnittsalter bei 22,9 Jahren. Die Geschlechter-verteilung lag bei 57 % männlichen und 43 % weiblichen Geflüchteten (Statistisches Bundesamt, 2024, o. S.).

Im Jahr 2023 befanden sich 863 000 Syrer*innen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Von ihnen waren 362 000 erwerbstätig, 66 000 erwerbslos und 435 000 aufgrund von Ausbildung, Krankheit oder fehlender Arbeitserlaubnis nicht erwerbstätig. Ein berufsqualifizierender Abschluss lag bei 190 000 Personen vor, während 513 000 über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen (ebd.).

2.1.3 Syrische Geflüchtete – Ursachen und Entwicklungen in Syrien

Die Fluchtbewegung der syrischen Bürger*innen begann bereits im März 2011. Der Auslöser war das gewaltsame Vorgehen der Regierung gegen Demonstrant*innen, die sich für die Freilassung von Jugendlichen einsetzten. Diese hatten in der südlichen Stadt Daraa regierungskritisches Graffiti gesprüht hatten und daraufhin verhaftet worden waren (ebd.). Darauf folgte ein 14 Jahre langer Krieg zwischen dem Assad-Regime und Regimegegner*innen. Millionen Menschen waren gezwungen, aus ihrem Heimatland zu fliehen (USA for THE UN Refugee Agency, 20205, o. S.). Drei Generationen von Syrer*innen waren der Gefahr von Festnahmen, Folter, staatlicher Willkür, Manipulation durch die Regierung sowie arabischem Nationalismus ausgesetzt (Helberg, 2025, S. 4).

Während des Krieges wurde nicht nur physische Gewalt angewandt, die Bürger*innen wurden auch durch die Verbreitung von Desinformationen manipuliert. Das Ziel der Regierung war es, Akteur*innen, die gegen die Regierung kämpften, zu entmen-

schlichen und Forderungen zu delegitimieren. Entsprechende Propaganda und die Verbreitung von Angst waren hier das Mittel zum Zweck. Es wurden etwa falsche Informationen über Überlebende aus dem Assad-Gefängnis verbreitet, was bei den betroffenen Familienmitgliedern der Vermissten für falsche Hoffnungen sorgte. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Regierung Syriens jahrzehntelang Desinformationen verbreitete und somit das Vertrauen der Bevölkerung missbrauchte (Aljizawi, 2025, o. S.). Seit 2011 sind mehr als 14 Millionen Menschen aus Syrien geflüchtet, um der Gewalt des Regimes zu entkommen. Dies macht diese Fluchtbewegung zu einer der größten „Flüchtlingskrisen“ der heutigen Zeit (USA for The UN Refugee Agency, 2025, o. S.). Davon sind 7,4 Millionen Syrer*innen Binnenvertriebene und 70 % sind auf humanitäre Hilfen angewiesen, 90 % leben unterhalb der Armutsgrenze und 6 Millionen Syrer*innen sind in die Türkei, den Libanon, Jordanien, den Irak oder andere Länder geflüchtet (ebd.).

Im Dezember 2024 kam es zum Sturz des Assad-Regimes, im Zuge dessen floh Präsident Assad nach Russland (Adar et al., 2025, S. 1, Helberg, 2025, S. 4). Damit waren 54 Jahre Diktatur der Familie Assad und 61 Jahre politischer Macht der Baath-Partei beendet (Helberg, 2025, S. 4). Unter anderem führte der Fokuswechsel der Unterstützerstaaten des Regimes, wie z. B. Russlands Krieg gegen die Ukraine, schließlich zum Sturz Assads und zur Machtübernahme durch Ahmed al-Scharaa (Helberg, 2025, S. 4). Durch den Machtwechsel hoffen die Syrer*innen auf ein besseres Leben, durch „territoriale Einheit, innere Sicherheit, politische Mitbestimmung, wirtschaftliche Entwicklung und Gerechtigkeit“ (ebd.). Die Vertreter*innen des Assad-Regimes sollen strafrechtlich verfolgt und zur Anklage gebracht werden, jedoch befinden sich viele von ihnen weiterhin auf der Flucht (ebd., S. 11).

Gleichzeitig spielen Desinformation und Manipulation weiterhin eine prägende Rolle in Syrien. Verschiedene Akteur*innen, darunter, ehemalige Anhänger*innen des Regimes und staatliche Akteure wie Russlands Fake News, nutzen die unsichere und instabile Lage Syriens weiter aus, um das Land noch weiter zu spalten, zu manipulieren und die Dysfunktion zu fördern (Aljuzawi, 2025, o. S.). Die Vulnerabilität der Bürger*innen wird hierdurch weiter missbraucht und wichtige Akteure werden für die Sicherheit Syriens diskreditiert. Desinformation spaltet das

fragile Syrien weiterhin und es mangelt an militärischer Kapazität und Sicherheit (Aljuzawi, 2025, o. S.; Syria in Transition, 2025, S. 3). Eine nicht ausreichende Sicherung der Grundbedürfnisse wie z. B. Elektrizität, Wasser, eine gute Infrastruktur und ein für alle zugängliches Bildungs- und Gesundheitssystem führen weiterhin zu einer Instabilität in Syrien (United Nations High Commissioner for Refugees, 2025, S. 3-4). Die Entwicklungen in Syrien deuten auf ein erneutes autoritäres System hin, in welchem Macht weiterhin instrumentalisiert wird (Helberg, 2025, S. 10).

In einer Studie des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) wurde die „Return Perceptions and Intentions Syria“ (RPIS) mittels eines Fragebogens auf Basis einer repräsentativen Stichprobe der syrischen Bevölkerung erhoben. Dabei wurden Syrer*innen einbezogen, die nach Ägypten, Irak, Jordanien und den Libanon geflüchtet sind (UNHCRa, 2025, S. 14). 81 % der Befragten gaben an, dass ihr Haus oder Grundstück in Syrien, infolge des Krieges zerstört oder nur zum Teil bewohnbar sei (ebd., S. 4). 80 % äußerten die Hoffnung, nach dem Krieg nach Syrien zurückzukehren, während 53 % ein sehr geringes oder gar kein Bedürfnis verspürten, wieder zurückzukehren. 27 % könnten sich einen Kurzbesuch vorstellen, wohingegen 55 % eine Rückkehr ausschlossen. Als Hauptgründe nannten die Befragten die Sorge um ihr Eigentum und die Unterbringung. Viele der Befragten gaben an, abwarten zu wollen, bis sich die Situation stabilisiert hat und äußerten Unsicherheit bezüglich der politischen Lage nach dem Machtwechsel (ebd., S. 3).

2.2 Psychische Gesundheit

In diesem Kapitel wird die psychische Gesundheit mit Fokus auf Geflüchtete, insbesondere auf syrische Geflüchtete, betrachtet. Darüber hinaus werden Schutz und Risiken für die psychische Gesundheit aufgeführt.

2.2.1 Begriff psychische Gesundheit

Psychische Gesundheit wird als geistiges Wohlbefinden von Personen beschrieben (WHOa, 2022, o. S.). Es dient als intrinsisches Instrument, welches verschiedene Bereiche beeinflusst, wie z. B. das Fühlen, Denken, Handeln und zwischenmenschliche Beziehungen. Hat eine Person psychische Gesundheit, kann sie als Schutzfaktor dienen, um aktiv Stressoren zu bewältigen. Individuelle Faktoren, wie das soziale

Umfeld oder strukturelle Faktoren, können das psychische Wohlbefinden schwächen, aber auch stärken (WHOOb, 2022, S. 11). Wenn eine Person psychisch krank ist, werden die „Gedanken, Gefühle, psychische Gesundheit, Beziehungen und die Existenz belastet“ (ebd.). „Zu den psychischen Erkrankungen zählen psychische Störungen und psychosoziale Behinderungen sowie andere psychische Zustände, die mit erheblichem Leidensdruck, Funktionsbeeinträchtigungen oder dem Risiko der Selbstverletzung einhergehen“ (WHOa, 2022, o. S.). In Deutschland waren im Jahr 2019 18 % der deutschen Bevölkerung an einer psychischen Erkrankung erkrankt, dies entspricht 15 Millionen Menschen. Im Vergleich zu Europa mit 17 % ist es leicht über dem europäischen Durchschnitt. Die häufigsten psychischen Erkrankungen in Deutschland, waren die Angststörungen (7 %), Depressionen (4 %) und Alkohol- und Drogensucht (3 %) (OECD & European Observatory on Health Systems and Policies, 2023, S. 20). Eine psychische Erkrankung bedeutet allerdings nicht automatisch ein geringeres psychisches Wohlbefinden, da jede Person Belastungen und Erkrankungen individuell empfindet (ebd., S. 13).

Häufig erhalten Menschen, die unter psychischen Erkrankungen leiden, nicht den nötigen Zugang zu Hilfeleistungen aufgrund von fehlenden medizinischen Kapazitäten, mangelndem Zugang und finanziellen Ressourcen oder Angst vor Stigmatisierung und Diskriminierung aufgrund psychischer Erkrankungen (WHOOb, 2022, S. 5). Allerdings ist psychische Gesundheit ein Menschenrecht, das es zu wahren gilt. Demnach schreibt die WHO hierzu, dass Individuen „das Recht auf Schutz vor psychischen Gesundheitsrisiken, das Recht auf verfügbare, zugängliche, akzeptable und qualitativ hochwertige Versorgung, Recht und Freiheit, Unabhängigkeit und Inklusion in die Gemeinschaft“ haben (WHOOb, 2022, S. 15). Somit stellt die psychische Gesundheit einen wichtigen Bestandteil für die allgemeine Gesundheit und das Wohlbefinden dar (WHOa, 2022, o. S.).

2.2.2 Psychische Gesundheit von Geflüchteten – am Beispiel syrischer Geflüchteter

Aufgrund von Fluchterfahrungen sind Geflüchtete psychisch und physisch belastet (Jansen et al., 2025, S. 52). Häufig leiden Personen mit Fluchterfahrungen, an psychischen Erkrankungen wie beispielsweise posttraumatischer Belastungsstörung

(PTBS) oder Depressionen, welche auch viele Jahre nach der Flucht auftreten können (Blackmore et al., 2020, S. 15). PTBS entsteht häufig infolge traumatischer Erlebnisse. Die erkrankten Personen erleben ein hohes Maß an Stress im Alltag, auch wenn keine akute Gefahr besteht. Zudem erkranken Patient*innen mit PTBS meist an Depressionen und Angststörungen (National Institute of Mental Health, 2024, o. S.). Depressionen gehen häufig mit verschiedene negative Emotionen wie „Trauer, Einsamkeit, Teilnahmslosigkeit“ einher. Physische Veränderungen können hier die „Schlafstörungen, Essstörungen oder Unruhe“ sein (Aaron & Alford, 2014, S. 8). Ein weiterer wichtiger Aspekt ist außerdem, dass Geflüchtete vor und auch nach der Flucht aus dem Heimatland, nicht den nötigen Zugang zu einer hochwertigen psychischen und psychosozialen Gesundheitsversorgung erhalten (Buchcik et al., 2025, o. S.). So kann sich das Wohlbefinden eines Individuums weiter verschlechtern, aufgrund der fehlenden psychiatrischen Versorgung (WHO, 2022, S. 11).

Eine repräsentative Querschnittsstudie von Walther et al. (2020, S. 1-2) untersuchte die psychologischen Belastungen von erwachsenen Geflüchteten, die zwischen 2013 - 2016 nach Deutschland geflüchtet waren. Die Studie fand heraus, dass 41,2 % der Geflüchteten psychische Belastungen aufwiesen und jeder zehnte Befragte (10,9 %) einen hohen Grad an psychischen Belastungen zeigte (ebd., S. 6). Die höchste Belastungsrate hatten dabei weibliche Geflüchtete über 35 Jahre und Geflüchtete aus Afghanistan (ebd., S. 6-7). Dabei spielten postmigratorische Faktoren, wie z. B. ein unsicherer Aufenthaltsstatus, das Leben in den Geflüchtetenunterkünften oder das fehlende soziale Netzwerk eine wesentliche Rolle bezüglich psychologischer Belastungen (ebd. S. 7). Wie bereits im Kapitel 2.2.1 erklärt, beeinflusst die psychische Gesundheit das Handeln einer Person und Faktoren, wie das fehlende soziale Netzwerk können dabei das psychische Wohlbefinden negativ belasten (WHO, 2022, S. 11). Ein Beispiel dazu: Männliche Geflüchtete, die ein geringes psychisches Wohlbefinden aufweisen, haben geringere Chancen, auf dem deutschen Arbeitsmarkt integriert zu werden und nehmen auch seltener an Integrationskursen teil. Während Frauen mit einem geringen psychischen Wohlbefinden seltener an Bildungsangeboten teilnahmen (Walther et al., 2020, S. 7).

Mit besonderem Fokus auf syrische Geflüchtete wird die Studie von Schoenberger et al. (2024, S. 2-3) näher betrachtet. Hier wurden psychische Bedürfnisse und die

Versorgung von syrischen Geflüchteten in Leipzig, Deutschland, untersucht. Diese Studie führte Querschnittsumfragen bei 513 Geflüchteten im Erwachsenenalter durch, die sowohl männlich als auch weiblich waren (ebd.). Wie in Abbildung 2 zu erkennen ist, sind die häufigsten Formen der psychischen Erkrankungen, bei sowohl männlichen als auch weiblichen syrischen Geflüchteten mit 26,4 % und 32,1 % Depressionen. PTBS-Symptome wurden bei 25,7 % der männlichen, sowie 24,7 % der weiblichen Proband*innen diagnostiziert. Die niedrigste Prävalenz lag bei der Angststörung mit 6 % bei den männlichen Geflüchteten und 6,8 % bei den weiblichen Geflüchteten. Somit leiden syrische geflüchtete Frauen häufiger an psychischen Erkrankungen, wie Angststörungen, Depressionen oder PTBS. Männer hingegen mussten traumatische Erlebnisse häufiger beobachten oder selbst durchleben. Positiv fällt jedoch auf, dass eine Mehrzahl an Geflüchteten, sowohl männlich als auch weiblich, eine Versicherungskarte besitzt (Schoenberger et al., 2024, S. 4)

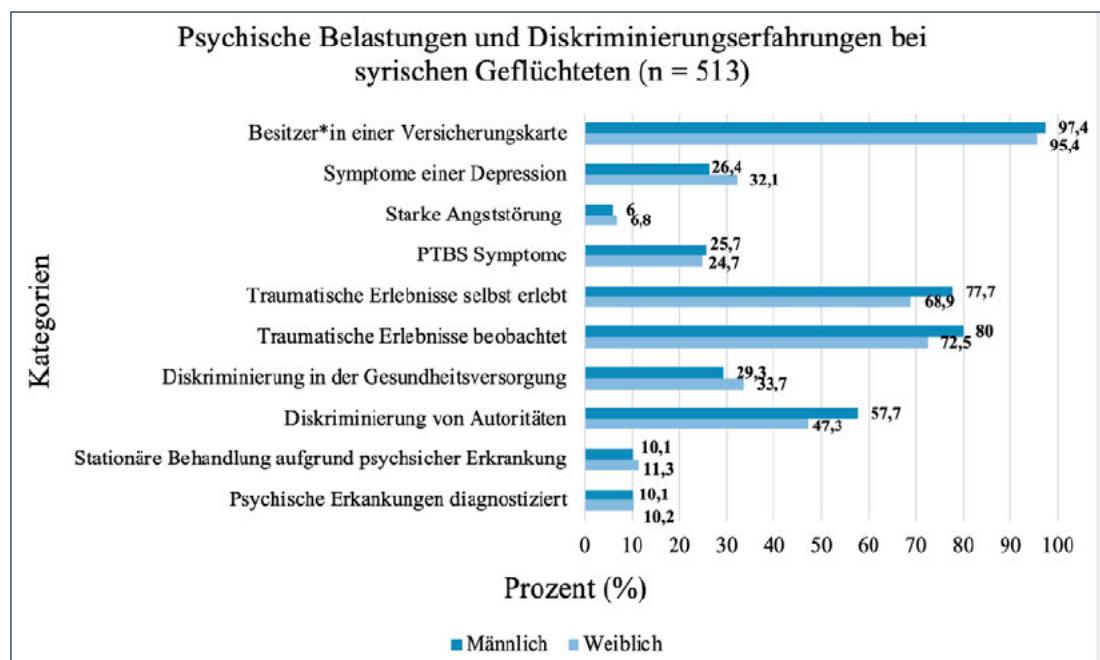


Abbildung 2: Psychische Belastungen und Diskriminierungserfahrungen bei syrischen Geflüchteten (n= 513) (eigene Darstellung, Schoenberger et al., 2024, S. 4)

Darüber hinaus fanden Schoenberger et al. heraus, dass 48,9 % der geflüchteten Frauen und Männer psychologische Hilfe in Anspruch nahmen, während 51,1 % keine Hilfe aufsuchten. Am häufigsten handelte es sich bei der Unterstützung um soziale Unterstützung von Freund*innen und Familienmitgliedern. Personen, die keine Hilfe

in Anspruch nehmen, gaben an, ihre Probleme eigenständig bewältigen zu wollen, oder empfanden die Belastungen als nicht beeinträchtigend (ebd., S. 5). Viele der Proband*innen verzichteten auf Hilfe aus Angst vor Diskriminierung aufgrund von Sprachbarrieren. Die Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen, dass syrische Geflüchtete in besonderem Maße psychischen Erkrankungen, Diskriminierungserfahrungen und traumatischen Belastungen ausgesetzt sind (ebd.).

In diesem Kontext ist es von Bedeutung, psychische Erkrankungen in einen kulturellen Kontext einzuordnen. In vielen arabischen Gesellschaften werden psychische Erkrankungen und die damit verbundene psychologische Hilfe, primär als Aufgabe der Familien angesehen (Fakhr El-Islam, 2008, S. 680). Während physische Erkrankungen als schwerwiegend wahrgenommen und hierfür Ärzt*innen aufgesucht werden. Psychische Beschwerden werden häufig als ein Zeichen von Schwäche gewertet, wohingegen die Religion als Ressource eingesetzt wird, um psychische Hilfe zu erhalten (ebd., S. 678).

Für psychologische Hilfsangebote, die auf syrische Geflüchtete ausgerichtet sind, ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Übersetzungsdienste bereitzustellen und Fachkräfte im Gesundheitssektor stärker für kultursensible Zugänge zu auszubilden (Schoenberger, 2024, S. 8).

2.2.3 Risiken für die Gesundheit

Der Begriff Risikofaktor bezeichnet Bedingungen, die die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von psychischen oder physischen Erkrankungen erhöhen (Koppelin, 2022, S. 48). Solche Risiken können genetisch bedingt sein, aber auch individuelle Faktoren, z. B. Übergewicht oder das Geschlecht, spielen bezüglich der psychischen Gesundheit eine wichtige Rolle (ebd., S. 49). Stressoren wiederum weisen bestimmte Merkmale auf, welche die subjektive Wahrnehmung von Personen beeinflussen, die da wären: Vorhersehbarkeit, Kontrollierbarkeit und Ambiguität. Stressoren sind somit nicht nur objektiv unterscheidbar, sondern sie werden auch individuell unterschiedlich bewertet (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 30-31).

Es gibt unterschiedliche Klassifikationen von Stressoren, die in unterschiedlichen Lebensereignissen von Personen auftreten können. Wie in Tabelle 1 zu sehen,

unterscheidet man unter anderem in Alltagsstressoren, auch „daily hassles“ genannt. Diese werden als Mikro-Stressoren eingestuft und beziehen sich auf Situationen, die im täglichen Leben einer Person auftreten können. Insbesondere Konflikte im Arbeitsleben, Armut oder chronische Erkrankungen (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 29). Weitere Stressoren treten während kritischer Lebensereignisse auf, diese werden als Makro klassifiziert. Diese Klassifizierung wird häufig mit einer Unterbrechung des Lebens verbunden und ist räumlich wie auch zeitlich begrenzt, wie z. B. beim Verlassen des Elternhauses oder das Sterben nahestehender Personen (ebd.). Beim Eintreten traumatischer Ereignisse, spricht man von Makro-Stressoren. Diese werden meist ausgelöst, wenn Erfahrungen lebensbedrohlich sind oder wenn eine Person mit einem einschneidenden Ereignis, wie z. B. Katastrophen, Kriegen, Terroranschlägen oder sexuellem Missbrauch konfrontiert wird (ebd., S. 30). Makro-Stressoren werden von starken negativen Gefühlen wie beispielsweise Angst oder Hilflosigkeit begleitet. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen Makro-Stressoren und Mikro-Stressoren. So können kritische und traumatische Ereignisse, die einer Person widerfahren sind, zu chronischen Belastungen im Alltag führen (ebd.).

Tabelle 1: Klassifikation von Stressoren (eigene Darstellung in Anlehnung an Bastine 1998; Perez et al. 2005; Bengel & Hupert 2010)

Stressor	Beschreibung	Beispiel
Alltagsstressoren (Mikro)	Belastende Situationen und Ereignisse des täglichen Lebens. Die bei Häufung zu verstärkter Belastung führen können.	<ul style="list-style-type: none"> • Chronische Erkrankung • Armut • Konflikte im Arbeitsleben
Kritische Lebensereignisse (Makro)	Subjektive belastende Lebensumstände, die räumlich und zeitlich begrenzt sind. Diese können normativ oder nicht normativ, plötzlich oder vorhersehbar sein.	<ul style="list-style-type: none"> • Verlassen des Elternhauses • Plötzlicher Todesfall im Freundes- oder Familienkreis
Traumatische Ereignisse (Makro)	Äußere Ereignisse von außergewöhnlicher Bedrohung und starker Belastung. oder Katastrophen. <i>Trauma:</i> 1. Typ-I = einmalig, zeitlich begrenzt 2. Typ-II = wiederholt, lange	<ul style="list-style-type: none"> • Naturkatastrophen (Typ-I) • Sexueller Missbrauch (Typ-II)

2.2.4 Schutzfaktoren

Der Begriff Resilienz leitet sich vom englischen Wort „resilience“ ab und bezeichnet die Widerstandskraft von Systemen gegenüber Störungen (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 24). In den Gesundheitswissenschaften wird Resilienz zudem als Schutzfaktor verstanden, der das Wohlbefinden einer Person trotz widriger Lebensbedingungen fördern und erhalten kann (Koppelin, 2022, S. 109). Resilienz kann zudem die

Wahrscheinlichkeit reduzieren, dass belastende Erfahrungen negativ verarbeitet werden und sich daraus psychische Störungen entwickeln (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 27). So nehmen Menschen mit einer niedrigen Resilienz häufig belastende Situationen als Krisen wahr und können unter bestimmten Umständen psychische Erkrankungen entwickeln, wie z. B. PTBS oder Depressionen (Becker, 2024, S. 85-86). Im folgenden Abschnitt wird auf eine Reihe von Schutzfaktoren eingegangen, die für diese Arbeit als relevant betrachtet wurden. Der Fokus liegt hierbei auf positiven Emotionen, da resiliente Personen meist trotz belastender Lebenssituationen und dem Auftreten von negativen Emotionen ein hohes Maß an positiven Gefühlen aufweisen (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 46).

Ein wichtiger Schutzfaktor ist dabei Optimismus. Das bekannteste Konzept stammt von Scheier und Carver (1985) und beschreibt „Optimismus als zeitlich und situativ stabile Tendenz zu positiven Ergebniserwartung“ (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 49). In der Gesundheitspsychologie wurde empirisch belegt, dass Optimismus das psychische und das physische Wohlbefinden einer Person stärken kann (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 49). So stehen optimistische Personen Problemen häufiger realistisch gegenüber, wohingegen Personen mit einem niedrigen Optimismus Problemen eher negativ gegenüberstehen. Die „Optimist*innen“ haben hierbei die Fähigkeit, Probleme aktiv zu bewältigen (Scheier & Carver, 1992, nach Bengel & Lyssenko, 2012, S. 50).

Darüber hinaus stellt die Selbstwirksamkeit einen zentralen Schutzfaktor im Kontext der Resilienz einer Person dar. Dieses Konzept basiert auf der sozial-kognitiven Theorie von Bandura (1977; 1997), nach der Selbstwirksamkeit als die „subjektive Erwartung, Anforderungssituationen aus eigener Kraft zu bewältigen“ verstanden wird (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 54). Eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung entsteht durch bereits gemachte Erfolgserfahrungen, die Überzeugung von der eigenen Kompetenz sowie durch positive Rückmeldungen im Rahmen des Beobachtungslernens (ebd.). Unter besonders widrigen Lebensbedingungen fungiert das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Bewältigungsstrategien als entscheidende Ressource für eine erfolgreiche Bewältigung (ebd., S. 57). Somit erweist sich Selbstwirksamkeit als wesentlicher Schutzfaktor, der die psychische Gesundheit sowohl

direkt als auch indirekt schützt, indem positive Bewältigungsprozesse gefördert werden (ebd.).

Ein weiterer Schutzfaktor ist das Selbstwertgefühl eines Individuums. Dieses Konzept kann als die Wertschätzung sich selbst gegenüber verstanden werden. Meist assoziieren Personen positive Definitionen mit sich selbst (Baumeister et al., 2003, S. 2). Dabei wird die Emotion „Glücklichsein“ am häufigsten mit diesem Konzept in Verbindung gebracht. Personen, die ein niedriges Selbstwertgefühl besitzen, haben ein höheres Risiko für die Entwicklung von psychischen Störungen (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 61). So leiden Personen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl unter anderem häufiger an Depressionen (Baumeister et al., 2003, S. 36). Demnach wären Interventionen zur Stärkung des Selbstwertgefühls eine relevante Strategie, um präventiv Risikofaktoren für die mentale Gesundheit entgegenzuwirken (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 61).

Darüber hinaus spielt das Kohärenzgefühl nach Aaron Antonovsky (1987) eine wichtige Rolle bezüglich der Prävention von Erkrankungen. Das Kohärenzgefühl setzt sich aus drei Aspekten zusammen: der Verstehbarkeit, der Bewältigbarkeit und der Sinnhaftigkeit (ebd., S. 65). Personen mit einem niedrigen Kohärenzgefühl nehmen belastende Situationen meist als Bedrohung und Stressor wahr, nicht als Herausforderung, die sie mit den vorhandenen Ressourcen bewältigen könnten (ebd., S. 69). Des Weiteren kann ein niedriges Kohärenzgefühl psychische Störungen und negative Emotionen, wie beispielsweise Hoffnungslosigkeit verstärken (ebd., S. 66). Negative Emotionen haben eine reduzierende Wirkung auf die Lebensqualität von Personen und weisen ein hohes Maß an niedriger Resilienz auf (Geng et al., 2020, S. 120).

Weitere wichtige Schutzfaktoren werden in der Religiosität und Spiritualität einer Person gesehen. Spiritualität beschreibt die Suche nach dem Sinn und Zweck des Lebens und vermittelt Individuen ein Gefühl von Kohärenz und Sinnhaftigkeit (Zwingmann, 2004, nach Bengel & Lyssenko, 2012, S. 73). Religiosität hingegen wird als die Übernahme bestimmter Glaubensüberzeugungen sowie die Teilnahme an religiösen Ritualen verstanden (ebd.). Bengel & Lyssenko ordnen diesen Schutzfaktor jedoch als kritisch ein, da er unter bestimmten Umständen als Risikofaktor wirken kann, etwa wenn belastende Situationen als Strafe Gottes interpretiert werden (Znoj et

al., 2004, nach Bengel & Lyssenko, 2012, S. 77). Zur weiteren Prüfung dieser Annahme wurde die systematische Literaturrecherche von Fadhilia et al. (2024) herangezogen. Grundlage dieser Untersuchung waren 223 Studien, die zeigten, dass Religiosität und religiöses Coping für Geflüchtete einen bedeutsamen Schutzfaktor darstellten. Aufgrund dieser Erkenntnisse wird dieser Schutzfaktor in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt (ebd., S. 602-605).

Die soziale Unterstützung als wesentlicher Schutzfaktor für mentale Gesundheit findet in dieser Arbeit besondere Beachtung. Der Begriff kann als Sammelbezeichnung verstanden werden, die verschiedene Formen der sozialen Interaktion umfasst, mit dem Ziel, das Individuum vor negativen Belastungen zu schützen (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 83). Soziale Unterstützung kann eine Pufferfunktion übernehmen, indem sie beim Auftreten von Stressoren vor negativen Folgen schützt (ebd., S. 84). Unterstützungsformen wie Zuwendungen, Trost, Verständnis, Inklusion und Rückhalt tragen wesentlich zur Stärkung der psychischen Gesundheit bei (ebd., S. 83). Zudem konnte empirisch belegt werden, dass soziale Unterstützung als Schutzfaktor nicht nur die psychische Gesundheit stärkt, sondern auch das Mortalitätsrisiko senkt (ebd., S. 90). Im Gegensatz dazu kann das Fehlen eines sozialen Netzwerkes und seiner unterstützenden Funktion negative Folgen für die psychische und physische Gesundheit haben (ebd., S. 90).

Vor diesem Hintergrund lässt sich betonen, dass Geflüchtete keine homogene Gruppe darstellen, insbesondere im Hinblick auf ihre Risiken und Schutzfaktoren. Individuelle Variablen, wie etwa der jeweilige Kontext, in dem sich eine geflüchtete Person befindet, können auf die Resilienz und die Risiken für die psychische Gesundheit einwirken (Walther et al., 2020, S. 8).

2.3 Mediale Darstellung

Im Kapitel Mediale Darstellung wird zunächst der Begriff Medien definiert und relevante Medienarten werden erläutert. Darauf folgt eine Analyse der medialen Darstellung von Geflüchteten, wobei zentrale Merkmale und Darstellungsformen im Fokus stehen. Im nächsten Abschnitt wird zunächst der Begriff Medien näher betrachtet.

2.3.1 Medien

Der Begriff Medien umfasst sowohl Institutionen als auch technische Geräte, die den Menschen dazu dienen, miteinander Informationen auszutauschen (Kubicek, 1997, nach Hepp, 2013, S. 3). Die Geschwindigkeit der Kommunikation und des Informationsaustausches hat sich dabei stark verändert. Nachrichten sind jederzeit verfügbar und Medien sind in fast allen Gesellschaftsbereichen präsent (Jarren & Donges, 2011, S. 23). Zudem existiert eine Vielzahl unterschiedlicher Medienarten, die sich klar voneinander abgrenzen lassen (ebd., S. 26). Im Folgenden werden die relevanten Medienarten näher betrachtet, um einen klaren Überblick zu schaffen.

Zu den statischen Medien zählen gedruckte Medienarten wie beispielsweise Zeitungen. Sie richten sich an den visuellen Kanal, sodass Leser*innen das Tempo der Informationsaufnahme individuell bestimmen können (Pürer, 2015, S. 38). Eine klassische Form der Medien stellt das Radio dar, das als flüchtiges Medium gilt und häufig als Hintergrundmedium genutzt wird. Die Informationsvermittlung erfolgt ausschließlich an das Gehör (ebd., S. 39). Auch das Fernsehen gehört zu den klassischen Medienarten und ist ebenfalls ein flüchtiges Medium. Im Unterschied zu Zeitungen können Nutzer*innen das Tempo der Informationsaufnahme nicht selbst regulieren, da die Inhalte durch den Sender bestimmt werden. Dabei werden sowohl der Seh- als auch der Hörsinn beansprucht. Charakteristisch für das Fernsehen ist zudem, dass Zuschauer*innen den Eindruck gewinnen, das Gezeigte unmittelbar mitzuerleben (ebd., S. 39). Digitale Onlinemedien, wie beispielsweise der Computer, Smartphones oder das Tablet, verbinden die Eigenschaften von Print- und Funkmedien und bringen darüber hinaus noch neue Eigenschaften hinzu (ebd., S. 40). Insbesondere Social-Media-Anwendungen wie z. B. Facebook oder Twitter bieten die Möglichkeit zur Kommunikation und beschleunigen dabei die Vernetzung (ebd., S. 41). Außerdem können digital gespeicherte Programme zeitunabhängig von der Ausstrahlung online abgerufen werden, über den Computer oder das mobile Endgerät (ebd.).

2.3.2 Mediale Darstellung von Geflüchteten in Deutschland

In der Studie von Maurer et al. (2021, S. 11) wurden sechs Leitmedien untersucht, die im Zeitraum von 2016 bis 2020 zum Thema Flucht berichteten: die liberal-konservative überregionale Tageszeitung Frankfurter Allgemeine Zeitungen (FAZ),

die linksliberale überregionale Tageszeitung Süddeutsche Zeitung, die Boulevardzeitung Bild sowie die Hauptnachrichtensendungen der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Republik Deutschland - Tagesschau (ARD), Zweites Deutsches Fernsehen – Heute (ZDF) und Radio Télévision Luxembourg-Aktuell (RTL) (Maurer et al., 2021, S. 11). Wichtige Entwicklungen zum Thema Flucht waren dabei, die „Flüchtlingskrise“ im Mai 2015. Menschen waren gezwungen, aus Syrien und anderen Ländern über das Mittelmeer und über den Landweg nach Mitteleuropa zu fliehen (ebd. S. 5). Darüber hinaus entschied die Bundesregierung Ende August, die Grenzen in Deutschland für Geflüchtete zu öffnen, und so gelangten ca. eine Millionen Menschen nach Deutschland (ebd.). Zunächst war die Bevölkerung in Deutschland den geflüchteten Menschen gegenüber positiv eingestellt. Diese Haltung veränderte sich jedoch mit den wachsenden Zahlen der Geflüchteten und mit Vorfällen in der Silvesternacht 2015/16, in der es zu sexuellen Übergriffen gegenüber Frauen kam (ebd.).

Zu Beginn der Untersuchung fanden Maurer et al. heraus, dass die Darstellung der Geflüchteten in den Medien in Deutschland mit den Statistiken zum Thema Geflüchtete übereinstimmte. Von Juni bis September 2015 wurden Geflüchtete als positiv dargestellt, mit dem Hauptfluchtmotiv, Schutz zu erhalten (ebd. S. 5-6). Diese Darstellung war besonders präsent in öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern (ebd., S. 5). Dies änderte sich mit den Vorfällen der Silvesternacht 2015/16. Nach diesem Ereignis wurde vermehrt über Kriminalitätsdelikte und das Sicherheitsrisiko von Geflüchteten berichtet (ebd.). Die Medien setzten einen besonderen Fokus auf die Darstellung der Geflüchteten, als gefährlich, anstatt die Zuwanderung als eine Chance für Deutschland zu sehen. Häufig wurden exkludierende Maßnahmen in den Medien betont. Themen, die jedoch die Integration der Geflüchteten förderten, wurden positiv bewertet. So wird deutlich, dass keine konstante Berichterstattung während der sogenannten „Flüchtlingskrise“ über Geflüchtete stattfand, sondern diese stark von Widersprüchlichkeiten geprägt war (ebd., S. 6). Massenmedien weisen dabei ein stark ereignisgetriebenes Merkmal der Berichterstattung auf. Selten wird in den Nachrichten über langfristige politische Entwicklungen berichtet, sondern vielmehr über aktuelle Ereignisse (ebd., S. 7). Themen, die Schäden oder Konflikte beinhalten, stehen besonders im Fokus der Medien.

Im Untersuchungszeitraum von Februar 2016 bis Dezember 2020 stellte Maurer et al. in seiner Analyse fest, dass die Berichterstattung über Flucht und Migration kontinuierlich zurückging (ebd., S. 13). Im Februar 2016 erschienen in jedem untersuchten Medium täglich ca. fünf Beiträge über Themen zu Flucht, wie z. B. den Anschlag auf Berlin 2016 oder die Verabschiedung des Integrationsgesetzes (ebd., S. 13-14). Am Ende des Untersuchungszeitraumes erschien durchschnittlich nur jeden zweiten Tag ein Beitrag zum Thema Flucht. Dies lässt sich auf die sinkenden Zahlen der Geflüchteten in Deutschland und die Relevanz der Coronavirus-Disease-19-Pandemie (COVID) (ebd., S. 13)

Die „Flüchtlingskrise“ wurde in den Medien überwiegend negativ bewertet. Zudem wurden drei Folgen der Zuwanderung in den Medien identifiziert: Zum einen wurde die Sicherheit in Deutschland aufgrund der Zuwanderung als kritisch angesehen. Gründe waren hier Kriminalität sowie Terrorismus, ausgehend von geflüchteten Menschen (ebd., S. 21). Auch der Aspekt Wirtschaft wurde häufig in den Medien thematisiert. So kam es zwar aufgrund der Zuwanderung zu einem Anstieg an Fachkräften. Dies wurde in den Medien grundsätzlich als positiv bewertet, jedoch wurde auch die finanzielle Belastung aufgrund der monetären Hilfeleistungen für Geflüchtete in den Medien thematisiert (ebd.). Zudem wurde häufig in Assoziation mit Flucht über Themen wie soziale Folgen, kulturelle Bereicherung durch Geflüchtete, aber auch über Probleme der Integration berichtet. Mit 57 % der Berichterstattungen wurde am häufigsten das Sicherheitsrisiko durch Geflüchtete thematisiert (ebd.)

Bezüglich der Verhaltensdarstellung wurde das Verhalten von Geflüchteten mit 1 273 Nennungen in den Medien fast doppelt so häufig thematisiert wie das Verhalten einheimischer Bürger*innen mit 618 Nennungen (ebd., S. 23). Hinsichtlich der Thematisierung von exkludierenden und inkludierenden Maßnahmen, wurden meist mit 73 % exkludierende, insbesondere Maßnahmen zur Verhinderung der Zuwanderung, behandelt. Während inkludierende Maßnahmen überwiegend im Bezug zur Integration genannt wurden (ebd., S. 24).

Tabelle 2 zeigt, dass im Untersuchungszeitraum von 2016 bis 2020 insgesamt 10 877 Themennennungen in Bezug auf das Thema Flucht in den deutschen Medien erfasst wurden. Die Tabelle zeigt, dass am häufigsten legislative und exekutive Maßnahmen

(18 %) sowie das Verhalten der Politik im Kontext des Themas Flucht (18 %) thematisiert wurden. Ein weiterer hoher Anteil der Berichterstattung war über die Kriminalität von Geflüchteten (13 %) sowie die Darstellung über Fluchtrouten (12 %). Themen, die seltener aufgegriffen wurden, waren humanitäre und integrative Maßnahmen und Forderungen (8 %) sowie infrastrukturelle Maßnahmen und Forderungen (10 %). Ein Thema, welches besonders selten in den Medien dargestellt wurde, war die Kriminalität gegenüber Geflüchteten (3 %) (ebd., S. 14).

*Tabelle 2: Themen in der Medienberichterstattung über Geflüchtete
(eigene Darstellung nach Maurer et al., 2021, S. 14)*

Thema	Anteil (%)
Geflüchtete und Fluchtrouten	12
Verhalten der Politik	18
Legislative und exekutive Maßnahmen	18
Infrastrukturelle Maßnahmen/Forderungen	10
Maßnahmen an Grenzen	9
Humanitäre und integrative Maßnahmen/Forderungen	8
Kriminalität gegen Geflüchtete	3
Kriminalität von Geflüchteten	13
Sonstige Themen	7

N= 10.877 Themennennungen

Die Darstellungsweise des Themas Flucht ist stark medienabhängig. Dabei hatten die konservativen Medien wie beispielsweise die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) und die Bild häufig die Interessen der einheimischen Bevölkerung im Blick (ebd., S. 6). Kriminalität und Terrorismus ausgehend von Geflüchteten nahmen bei der FAZ 10 % der Berichterstattung ein, während die Bild 25 % ihrer Berichterstattung dem Thema Kriminalität, Terrorismus und Geflüchtete widmete (ebd., S. 14). Spezifische Gewalt und Sexualverbrechen wurden hier mit 74 % und 22 % am häufigsten dargestellt. Diese Darstellung entspricht jedoch nicht den aktuellen Statistiken, wonach die häufigsten Straftaten, die von Geflüchteten begangen werden, Eigentumsdelikte sind. Über Eigentumsdelikte wird in der Presse jedoch nur zu 4 % berichtet (ebd., S. 15). Im starken Kontrast dazu stellen die linksliberalen Medien, wie z. B. die Süddeutsche Zeitung, überwiegend die Bedürfnisse der Geflüchteten dar (ebd., S. 23).

In dem untersuchten Zeitraum berichten 30 % der medialen Darstellung in Deutschland über syrische Geflüchtete (ebd., S. 16). Gefolgt von 16 % über Geflüchtete aus Afghanistan, 9 % aus dem Irak, 6 % aus Tunesien und 4 % Geflüchteten aus Marokko. Ein besonders starker Fokus lag auf erwachsenen und männlichen Geflüchteten, mit bis zu 74 % an Zeitungsfotos und Fernsehbildern, sowie textuellen Informationen. Allerdings handelt es sich bei der Mehrzahl der Geflüchteten in Deutschland in diesem Zeitraum um Kinder. Somit spiegeln die Medien in Deutschland die tatsächlichen Statistiken nicht wider und lassen sich als nicht repräsentativ charakterisieren (ebd., S. 16).

Medien nehmen im Rahmen der Fluchtpolitik eine wichtige Rolle ein, da Mediensysteme das Ergebnis von ressourcenstarken Akteur*innen sind (Jarren & Donges, 2011, S. 27). Sie haben die Macht, das System zu organisieren und die Regeln zu bestimmen (ebd.). Medien dienen in der Politik als Informations- und Kommunikationskanal. Es braucht diese Ressource, damit eine Kommunikation zwischen den einzelnen Akteur*innen innerhalb der Politik und den Bürger*innen außerhalb der Politik stattfinden kann (ebd., S. 23). Durch die Kommunikation der Medien wird die Bevölkerung beeinflusst, die Politiker*innen können ihre politische Agenda durchsetzen und die Zustimmung der Bevölkerung erhalten (ebd., S. 25). Medien können in ihrer Berichterstattung häufig den Politiker*innen als Indikator für die Stimmung des Volkes dienen (Mauerer et al., 2021, S. 30).

3. Methodik

Im Kapitel drei der Arbeit wird die methodische Vorgehensweise näher betrachtet. Dies soll die Arbeit nachvollziehbar und für andere Forschende replizierbar machen. Zunächst wird die Erhebungsmethode der Arbeit erläutert.

3.1 Erhebungsmethode

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine qualitative Forschung. Dieses Forschungsdesign wurde gewählt, da es eine umfassende Betrachtung zum untersuchten Thema bietet. Es bedarf bei diesem Forschungsdesign nur weniger

Proband*innen, um eine ganzheitliche, subjektive Erfahrungswirklichkeit der Stichprobe darzustellen (Döring & Bortz, 2023, S. 15-16). Um die Gefühle, Erfahrungen und Meinungen der Proband*innen zum untersuchten Thema zu erfassen, wurden halbstrukturierte Interviews mit den Geflüchteten durchgeführt. Es wurden offene Fragen gestellt, deren Reihenfolge vorab festgelegt wurde, die jedoch im Verlauf angepasst werden konnte. Zudem können bei halbstrukturierten Interviews Vertiefungsfragen gestellt werden. Dies ist besonders hilfreich, um möglichst klare Antworten zu erhalten und Missverständnissen entgegenzuwirken (Häder, 2015, S. 358).

Die Fragen des halbstrukturierten Interviewleitfadens wurden auf Grundlage von Literaturrecherche erstellt. Die Fragen des Interviewleitfadens wurden nach dem Sammeln-, Prüfen-, Sortieren- und Subsumieren-Prinzip (SPSS) erstellt (Helfferich, 2011, S. 182). Im ersten Schritt wird auf Grundlage der Literaturrecherche eine umfangreiche Sammlung an Fragen erstellt, wobei das Forschungsthema stets berücksichtigt wird. Im zweiten Schritt werden die gesammelten Fragen bezüglich des Vorwissens, der Offenheit und ob es sich lediglich um Faktenfragen handelt, geprüft. Während dieses Prozesses entfällt ein Großteil der bestehenden Fragen (ebd., S. 182-185). Im dritten Schritt werden die Fragen sortiert. Im vorliegenden Interviewleitfaden (siehe Anhang 4) werden sie nach inhaltlichen Aspekten bzw. Unterthemen sortiert und gebündelt (ebd., S. 185). Im letzten Schritt des SPSS-Prinzips wird der Leitfaden subsumiert, indem bestimmte Hauptfragen erstellt werden und mögliche Nachfragen. Diese können als Impulse dienen, falls Themen fehlen oder die Proband*innen ins Stocken geraten (ebd.).

3.2 Rekrutierung und Stichprobe

Im Zeitraum vom Mai 2025 bis Juni 2025 konnten vier syrische Geflüchtete rekrutiert werden. Drei Proband*innen konnten über das Schneeballsystem gewonnen werden und wurden per WhatsApp kontaktiert (Häder, 2015, S. 152). Ein weiterer Proband konnte über den im alleineinboot eingetragenen Verein (e. V.) in Bad Segeberg rekrutiert werden. Hierfür wurde zunächst Kontakt mit der Ehrenamtskoordination aufgenommen, über die schließlich Kontakt zum Probanden entstand.

Da es sich bei der Stichprobe um syrische Geflüchtete in Deutschland handelt, mussten die Proband*innen während der Rekrutierung folgende Einschlusskriterien erfüllen (Tabelle 3): Volljährigkeit nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) § 2 „nach der Vollendung des 18. Lebensjahres“, Fluchterfahrung, in Deutschland lebend, Zugang zu Medien, sowie die syrische Staatsangehörigkeit (Tabelle 3).

*Tabelle 3: Soziodemografische Daten der Proband*innen (eigene Darstellung)*

Soziodemografische Daten	Geflüchteter B1	Geflüchteter B2	Geflüchteter B3	Geflüchteter B4
Alter (Jahre)	30	28	28	25
Geschlecht (m/w/d)	W	W	M	M
Herkunftsregion	Homs	Damaskus	Damaskus	Damaskus
Fluchterfahrung	Ja	Ja	Ja	Ja
Leben in Deutschland seit (Jahr)	2015	2015	2015	2016
Zugang zu Medien	Ja	Ja	Ja	Ja
Staatsangehörigkeit	syrisch, deutsch	syrisch, deutsch	syrisch, deutsch	syrisch
Familienstand	Verheiratet	Verheiratet	Verheiratet	Ledig
Schul- oder Hochschulabschluss	Abitur/gleichwertig	Studium ohne Abschluss	Bachelor	Unterer Schulabschluss

Mithilfe eines Fragebogens, welcher die soziodemografischen Daten der Geflüchteten erfasst (siehe Anhang 5), konnten die Daten von Tabelle 3 gesammelt werden. Es wurden zwei weibliche und zwei männliche syrische Geflüchtete im Alter von 25 bis 30 Jahren befragt. Eine Person stammt aus der Herkunftsregion Homs, während die anderen drei aus der syrischen Hauptstadt Damaskus kamen. Alle vier Proband*innen hatten aufgrund ihrer Flucht aus Syrien Fluchterfahrungen gesammelt. Zudem besitzen alle Proband*innen Zugang zu Medien. Drei Proband*innen haben die doppelte Staatsangehörigkeit syrisch/deutsch, während ein Proband die syrische Staatsangehörigkeit hat. Zudem sind drei Proband*innen verheiratet und einer ist ledig.

Bezüglich des Schulabschlusses hat Proband B1 Abitur oder einen gleichwertigen Abschluss, Proband B2 befindet sich noch im Studium ohne Abschluss, B3 hat bereits einen Bachelorabschluss und B4 hat bereits den unteren Schulabschluss erworben.

3.3 Durchführung der Interviews

Die Proband*innen erhielten vorab, bei der Kontaktaufnahme, eine Aufklärung über die Forschung und eine Datenschutzerklärung. Dies hatte das Ziel, die Transparenz der forschenden Person und des Forschungsprozesses zu erhöhen. Bei der Planung der Interviews wurde ein besonderer Fokus auf die Durchführung in Präsenz gelegt. Da diese Forschung ein sehr sensibles Thema analysiert, war es besonders wichtig und sinnvoll, eine vertrauensvolle Situation bei den Interviews zu schaffen (Häder, 2015, S. 350). Für die Interviews selbst konnten jeweils Räume über die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) und über den eingetragenen Verein alleineinboot e. V. gebucht werden. Es erwies sich als notwendig und passend, einen ruhigen Ort für die Interviews auszuwählen, da so Störungen durch weitere Personen vermieden wurden (Helfferich, 2011, S. 176).

Nach dem Briefing bezüglich der Forschung und dem Unterschreiben der Einwilligung zur Teilnahme und Tonaufzeichnung (siehe Anhang 1 & 2) konnten die Einzelinterviews durchgeführt werden (Häder, 2015, S. 125). Während der Interviews wurde auf die Neutralität der interviewenden Person geachtet und wenn nötig, wurden Vertiefungsfragen gestellt. Der Befragungsstil wurde je nach Proband*in angepasst und wechselte zwischen dem direktiven Stil und dem non-direktiven Stil (ebd., S. 366). Am Ende der Interviews hatten die Proband*innen die Möglichkeit, Themen anzusprechen, die bisher nicht thematisiert wurden. Bei der Verabschiedung wurde die Bereitstellung der fertigen Forschungsergebnisse angeboten (ebd.).

3.4 Datenauswertung der Interviews

Wie im Kapitel 3.1 der Arbeit erläutert, wurde die qualitative Forschung mithilfe leitfadengestützter Interviews durchgeführt. Die Transkription erfolgte nach Dresing & Pehl (2018). Für die Auswertung der Interviews wurde die Software MAXQDA (Version 24.10.0, VERBI Software, 2025) verwendet. Die Analyse erfolgte anhand der

zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Im Folgenden wird die Durchführung der Transkription nach Dresing und Pehl (2018) näher beschrieben.

3.4.1 Transkription der Interviews

Für die vorliegende Arbeit wurde die inhaltlich-semantische Transkription nach dem Regelwerk von Dresing und Pehl (2018), das sich stark an Kuckartz (2018) orientiert und durch eigene Forschungserfahrungen der Autor*innen ergänzt wurde, gewählt. Diese Art der Transkription ermöglicht eine weitgehende wortgetreue Verschriftlichung, indem lediglich kleine Anpassungen wie Dialekte ins Hochdeutsche übersetzt werden (ebd., S. 21). Dies vereinfacht die Lesbarkeit, ohne dabei wichtige Inhalte der Interviews zu verlieren. Auf Grundlage der Literatur wurde vorab ein Transkriptionsregelwerk erstellt (siehe Anhang 3).

Stilistische Merkmale der Erzählweise, die später für die Analyse relevant sein könnten, wurden gekennzeichnet. Pausen, Füllwörter oder nonverbale Äußerungen, wie z. B. Lachen wurden kenntlich gemacht (ebd., S. 23-26). Um die Anonymisierung der Proband*innen zu gewährleisten, erhielten diese Kürzel (B1, B2, B3, B4). Die interviewende Person wurde mit „J“ markiert (ebd., S. 22).

3.4.2 Inhaltsanalyse nach Mayring

Die fertigen Transkripte wurden in MAXQDA (Version 24.10.0, VERBI Software, 2025) hochgeladen und ausgewertet. Für die Analyse wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt (Mayring, 2015, S. 67). Dabei werden die Inhalte der Interviews auf die für die Forschungsfrage relevanten Aspekte reduziert, aber sie bilden weiterhin das „Grundmaterial“ der Interviews ab (ebd., S. 67).

Im Rahmen dieser Vorgehensweise erfolgte eine induktive Kategorienbildung in Haupt- und Subkategorien (ebd., S. 87) (siehe Anhang 6). Hierfür werden Kategorien direkt aus den Interviews abgeleitet „...ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (ebd., S. 85). Die induktive Kategorienbildung unterstützt eine möglichst unverfälschte Erfassung des Materials (ebd., S. 86). Die Entwicklung des Kategoriensystems durchlief dabei verschiedene Schritte. Zunächst wurden die Analyseeinheiten bestimmt. Hier bildeten die Transkripte der Interviews die Grundlage für die Auswertung. Im zweiten Schritt wurde das Abstraktionsniveau

der Kategorien festgelegt. Zu Beginn wurden die Kategorien konkret formuliert, während sie im Verlauf der Auswertung fortlaufend abstrakter wurden. Textstellen wurden paraphrasiert und in relevante Haupt- und Subkategorien zusammengefasst. Dabei entstanden acht Hauptkategorien und 26 Subkategorien. Zum Schluss der Durchführung erfolgte eine Revision, bei der Doppelungen sowie für die Forschungsfrage nicht relevante Kategorien entfernt wurden (ebd., S. 86-87). Während der Analyse des Kategoriensystems wurde das Ziel berücksichtigt, die Forschungsfrage: „Wie nehmen syrische Geflüchtete in Deutschland die mediale Darstellung von Flucht wahr und welche Auswirkungen hat sie auf ihre psychische Gesundheit?“ beantworten zu können (ebd.).

3.5 Ethik der Arbeit

Da im Rahmen der vorliegenden Forschung mit Geflüchteten gearbeitet wurde und diese aufgrund ihrer Flucht und Belastungen häufig als vulnerabel eingestuft werden (Iacono et al., 2024, S. 14), muss besonderer Fokus auf ethisches wissenschaftliches Arbeiten gelegt werden.

Vor Beginn der Forschungsarbeit wurde die Checkliste zur ethischen Selbstbewertung der Ethikkommission HAW Hamburg (2022) durchgeführt (siehe Anhang 7). Auf Grundlage der Ergebnisse und in Rücksprache mit der Betreuung dieser Arbeit wurde entschieden, dass für die vorliegende Forschung kein Ethikantrag erforderlich ist. Während der Rekrutierung und vor Beginn der Interviews wurden die Proband*innen mündlich und schriftlich bezüglich der Zielsetzung und des Ablaufs der Forschung aufgeklärt. Darüber hinaus wurde die freiwillige Einwilligung zur Teilnahme, die Wahrung der Anonymität und die Möglichkeit zum Abbruch der Interviews zugesichert. Zudem erhielten die Proband*innen eine Datenschutzerklärung, in welcher unter anderem die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) aufgeführt wird (siehe Anhang 2). Da im Rahmen der Interviews Tonmaterial erzeugt wird, wurde vor Beginn der Aufnahme eine Einwilligung zur Erstellung und Nutzung der Tonaufnahmen von den Proband*innen eingeholt (siehe Anhang 1).

Durch die Einhaltung der beschriebenen Richtlinien sollen die Proband*innen vor Beeinträchtigungen durch die Forschung geschützt werden. Dabei wird der „...Schutz

der Menschenwürde, der Menschenrechte, der Persönlichkeitsrechte sowie der Integrität der Untersuchungspersonen“ gewährleistet (Häder, 2015, S. 123).

4. Ergebnisse

Zur Beantwortung der Forschungsfrage: „Wie nehmen syrische Geflüchtete in Deutschland die mediale Darstellung von Flucht wahr und welche Auswirkungen hat sie auf ihre psychische Gesundheit?“ wurden, wie im Methodenteil der Arbeit beschrieben, qualitative Interviews mit vier syrischen Geflüchteten geführt. Im Folgenden werden die gesammelten Ergebnisse dargestellt. Die Darstellung erfolgt mithilfe von Hauptkategorien, sowie markierten Subkategorien. Zur besseren Übersicht werden die einzelnen Themen und die Übereinstimmung der Proband*innen in den Tabellen 4-11 dargestellt.

4.1 Darstellung von Flucht

Die erste Frage des Interviewleitfadens bezog sich auf die Wahrnehmung der Geflüchteten, wie aus ihrer Sicht Medien in Deutschland das Thema Flucht behandeln. Alle vier Proband*innen äußern sich zu dieser Frage. In Tabelle 4 werden die Subkategorien **Manipulation**, **Ungleichheit der Darstellung**, **negative Zuschreibung**, **Thematisierungszwang**, **Doppelmoral** und Geflüchtete als **Fremde** aufgeführt (vgl. Tabelle 4.)

Tabelle 4: Haupt - und Subkategorien: Darstellung von Flucht (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Darstellung von Flucht	Manipulation, Ungleichgewicht der Darstellung, negative Zuschreibung, Thematisierungszwang, Doppelmoral, Fremde	B1, B2, B3, B4

Zum Aspekt „**Manipulation**“ wurden Aussagen von den Proband*innen (B2, B3, Abs. 23; B4) gesammelt. Die Proband*innen beschrieben die Manipulation der Medien wie folgt. Die Akteur*innen der Medien gingen häufig von ihrer subjektiven Sichtweise des Themas Flucht aus und behandelten es nicht objektiv (B2, B3, Abs. 23; B4). Eine befragte Person beschrieb dies wie folgt: „Die Menschen, die das Aufnahmen und das bearbeiten die wollen, uns nur genau zeigen, was DIE richtig

finden und was falsch ist. Also, die zeigen nur genau, was die uns beibringen oder vermitteln wollen“ (B4, Abs. 24). Zudem betonte Probandin B2, dass bestimmte politische Ziele bezüglich Fluchtpolitik durch die Darstellung in den Medien diskutiert und manipuliert werde: „Wenn wir jetzt irgendwie komische neue Regierung haben, die einfach die ganze Zeit gegen die Migrationspolitik auf einmal ist und es nicht will, dann fängt man einfach, darüber zu sprechen, wie viel besser die Lage jetzt geworden ist“ (B2, Abs. 40).

Von den Interviews lassen sich Erkenntnisse zum Thema „**Ungleichgewicht**“ der Darstellung von positiven und negativen Berichten über Flucht ableiten (B1, Abs. 30; B2, B3, Abs. 21; B4). Die geflüchtete Person B4 erklärt hierzu, die Darstellung von Flucht werde meist negativ und selten neutral wiedergegeben: „Es wird halt nicht immer, ich sehe das öfter, die zeigen so negative Sachen lieber als positive Sachen“ (B4, Abs. 66). Eine Probandin betonte jedoch, die Wahrnehmung sei auch vom jeweiligen Kanal abhängig und manche Akteur*innen im Medienbereich blieben trotz der unausgewogenen Darstellung von Flucht neutral: „...manchmal habe ich das Gefühl, also es hängt einfach von Kanal ab, oder von weiß ich nicht, Zeitung oder so. Weil, es gibt viele, die sehr neutral bleiben“ (B2, Abs. 28). Zudem berichtete Probandin B2, sie habe persönliche negative Erfahrungen mit Journalist*innen aus dem Medienbereich:

...nicht mal irgendwas Positives, was ich dann unbedingt am Ende dazu eingegeben habe, dass ich halt mit dieser, ähm, mit dieser Jugendgruppe zum Beispiel irgendwas ganz Cooles gemacht habe und so. Wir haben uns ja auch für die Rechte von Geflüchteten eingesetzt und viele Aktivitäten (B2, Abs. 30)

Aus den Interviews konnten Aussagen zur Kategorie „**negative Zuschreibung**“ von allen Proband*innen generiert werden (B1, B2, B3, B4). Häufig liege der Fokus der Berichterstattung in Deutschland über geflüchtete Personen auf deren Hilfsbedürftigkeit, sodass sie in vulnerablen Situationen wie Arbeitslosigkeit oder dem Leben in Geflüchtetenunterkünften dargestellt würden. Hierzu äußerte sich Probandin B1 wie folgt: „Ähm, sie hat immer zum Beispiel die Unterkünfte aufgenommen, die sehr, die sehr, also sehr viel Hilfe brauchen“ (B1, Abs. 30). Außerdem werde berichtet, Geflüchtete seien häufig gewalttätig oder als Terrorist*innen dargestellt. B3 schilderte hierzu: „Oder es wird immer schnell gelabelt, ja, gibt es terroristische Hintergründe

dahinter, oder es kann sein, dass er auch psychisch krank ist“ (B3, Abs. 23). Person B4 erklärte zudem, durch eine negative Zuschreibung in den Medien werde die syrische oder afghanische Herkunft mit negativen Aspekten verbunden und Syrer*innen oder Menschen, die aus Afghanistan kommen, vermieden es, ihre Identität zu zeigen, um Kränkungen und Demütigung zu vermeiden: „Der macht sehr schlechte Sachen für die anderen, manche fühlen sich auch nicht mehr gut. Ich kenne andere, die jetzt nicht mehr sagen, die kommen auch Syrien oder Afghanistan, weil die kennen Beleidigungen, das finde ich auch öfter“ (B4, Abs. 76).

Es konnten auch Ergebnisse für die Kategorie „**Thematisierungszwang**“ in den Medien gesammelt werden. Die Proband*innen betonen, bestimmte Themen gelangten in den Fokus, denen kein Mehrwert für das Verständnis des Fluchthemas zugeschrieben werden kann (B1, B3, B4). Eine Befragte schilderte hierzu eine persönliche Situation mit einem Medienakteur, in der sie sich gezwungen gefühlt habe, das Tragen eines Hijabs zu thematisieren: „...und Fragen: „Wie habt ihr das einen Mädchen gelassen, die in Deutschland Kopftuch tragen? Und hatte das nicht vorher, sie sollte das jetzt abmachen, damit wir ja weitermachen, also das weiter unterstützen, also diese Organisation““ (B1, Abs. 42). Probanden B3 und B4 erzählten unabhängig voneinander, bei Vorkommnissen, die in den Medien behandelt würden, werde die Herkunft der involvierten Personen genannt: „Aber zum Beispiel, wenn jetzt ein Ereignis passiert, da wird direkt der Hintergrund der Person erwähnt. Aber wenn er Europäer ist, da wird das zum Beispiel nicht erwähnt, oder deutscher ist“ (B3, Abs. 23). Proband B4 nimmt diese Thematisierung wie folgt wahr: „...aber das sehe ich öfter, wenn irgendwie falsch macht, dass sagen die Flüchtlinge oder Syrer, halt Afghaner oder wie auch immer“ (B4, Abs. 54).

Hinzukommend sind die Ergebnisse zur „**Doppelmoral**“ bei der Darstellung von Flucht (B1, B3, B4). Diese Doppelmoral sei nach Probandin B1 deutlich bei der Politik und Gesellschaft. Demnach sehe sich Deutschland als demokratisches Land, in dem jeder Mensch frei sei, jedoch zweifle sie an der Umsetzung dieser politischen Einstellung:

Wenn ich jetzt, das mache, dann kommt die Regierung oder Leute auf der Straße oder auch Medien. Die mir, ähm, Vorwürfe sagt: „Ja, das darfst du nicht machen,

weil wir sind in demokratischen Land und Freiheit hier und kannst du alles machen (lacht)“ (B1, Abs. 44)

Proband B3 kritisiert, dass ähnliche Taten unterschiedlich bewertet würden, abhängig davon, ob sie von einer geflüchteten bzw. nicht europäischen Person oder von einem Europäer begangen worden seien:

Oder es wird schnell gelabelt, „ja gibt es terroristische Hintergründe dahinter oder es kann sein das er auch psychisch krank ist“ oder wenn das dann wiederum von einem Europäer getan ist, dann ja ist ein psychisch kranker Mann und hat (unv. Getan?) (B3, Abs. 23)

Während Proband 4 eine Doppelmoral bezüglich der Informationsweitergabe in Bezug auf die Herkunft empfindet: „Oder halt manchmal sagen auch genau, woher der kommt und wenn das vielleicht zum Beispiel ein europäischer Herr oder eine Dame oder wie auch immer, dann wird das nicht...“ (B4, Abs.54).

In der Subkategorie „**Fremde**“ ließ sich anhand der befragten Person B1 ableiten, dass sich mediale Berichte besonders stark auf kulturelle Unterschiede beziehen „Frauen zum Beispiel, ähm, hier kommen, die sollen Kopftuch auch das Thema, ähm, die wurde behandelt, also die Freiheit, dass sie die können auch nicht das nicht verstehen und nicht so das Thema behandeln...“ (B1, Abs. 42).

4.2 Mediale Darstellung Syriens

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse dargestellt, die sich spezifisch mit der medialen Darstellung Syriens in Deutschland befassen. Die Antworten wurden in die Hauptkategorie „Mediale Darstellung Syriens“ sowie sechs Subkategorien eingeordnet: **negative/verzerrte Darstellung, aktuelle Lage, fehlende/ seltene Darstellung und Rückkehrdruck nach Syrien** (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Haupt- und Subkategorien: Mediale Darstellung Syriens (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Mediale Darstellung Syriens	Negative bzw. verzerrte Darstellung, aktuelle Lage in Syrien, fehlende/seltene Darstellung, Rückkehrdruck nach Syrien,	B1, B2, B3, B4

Bezüglich der Kategorie „**verzerrte und negative Darstellung Syriens**“ wurden Erkenntnisse von den Interviews mit Proband*innen B2, B3 und B4 gesammelt. Eine Befragte schilderte, sie habe in den deutschen Nachrichten über ein angebliches Burkini-Verbot gelesen: „Da stand mit so großem Schrift drauf: ‚Ab jetzt müssen Frauen Burkinis tragen, wenn sie im öffentlichen Stränden sind‘, was ja gar nicht so stimmt...“ (B2, Abs. 40). Auch Person B3 kritisiert die Darstellung Syriens bezüglich der Darstellung des Krieges in Syrien. Dieser sei ihrer Meinung nach falsch wiedergegeben:

Also, das ist eigentlich kein Bürgerkrieg. Also, das hat sich so vielleicht dazu entwickelt in der Zeit, aber es ist eigentlich kein Bürgerkrieg. Wir waren im Krieg gegen das System, die Unterdrückung und was Assad mit uns gemacht hat. Und es wurde immer so geworfen in die Medien oder und die Köpfe der Menschen, das ist eine Bürgerkrieg ist... (B3, Abs. 35)

Demgegenüber betonte Person B4, die aktuelle Lage in Syrien werde fälschlicherweise als sehr friedlich und positiv dargestellt: „...wir hören von unseren Bekannten etwas und auf dem Fernseher läuft was ganz anderes und dann die Feiern und alles gut und das zu sagen, das ist einfach komplett (...) nicht die Wahrheit“ (B4, Abs. 24).

Aus den Interviews mit Probandin B2 und dem Probanden B3 konnten Aussagen zur „**aktuellen Lage in Syrien**“ aufgeführt werden. Zwei der vier Befragten äußerten, sie hätten seit dem Sturz des Assad-Regimes häufiger Berichterstattungen über die aktuelle Lage in Syrien wahrgenommen (B2, B3). Probandin B2 erklärte, sie habe im Zuge der neuen Regierung nach einer langen Zeit erstmals wieder einen Bericht über Syrien wahrgenommen: „Und sie berichten ja nicht viel über Syrien, deshalb geht man davon aus...dann muss es über die Regierung, über die Änderungen, die neue Lage irgendwas ganz, ganz Wichtiges...“ (B2, Abs. 40). Auch Person B3 betonte, Syrien

sei vergessen worden sei und nur aufgrund aktueller Veränderungen in den Medien wieder präsenter: „Syrien wurde vergessen...jetzt wieder im Blick, weil die Situation hat sich geändert“ (B3, Abs. 35).

Bezüglich der Subkategorie **„fehlende Darstellung“**, erklärten drei von vier Proband*innen (B1, B2, Abs. 40; B3), die Medien in Deutschland berichteten sehr selten über Syrien und die syrischen Menschen. Dabei schilderte Person B1 sogar, aus ihrer Wahrnehmung liege der generelle Fokus der Medien nicht auf syrischen Geflüchteten und generell Geflüchteten: „...das war nicht so, den Fokus auf den bestimmten Fokus war auf den syrischen geflüchteten Menschen oder Menschen mit Fluchthintergrund“ (B1, Abs. 60). Zwei der vier Befragten äußerten, sie hätten seit dem Sturz des Assad-Regimes häufiger Berichterstattungen über die aktuelle Lage in Syrien wahrgenommen (B2, B3). Probandin B2 erklärte, sie habe im Zuge der neuen Regierung nach einer langen Zeit erstmals wieder einen Bericht über Syrien wahrgenommen: „Und sie berichten ja nicht viel über Syrien, deshalb geht man davon aus...dann muss es über die Regierung, über die Änderungen, die neue Lage irgendwas ganz, ganz Wichtiges...“ (B2, Abs. 40). Auch Person B3 betonte, Syrien sei vergessen worden sei und nur aufgrund aktueller Veränderungen in den Medien wieder präsenter: „Syrien wurde vergessen...jetzt wieder im Blick, weil die Situation hat sich geändert“ (B3, Abs. 35).

Anhand der Aussagen konnte zudem die Subkategorie **„Rückkehrdruck nach Syrien“** durch die mediale Darstellung Syriens aufgeführt werden (B1, B2). Dabei berichtet eine Probandin, in den Medien würden Strategien diskutiert, die sich damit beschäftigen, wie in Deutschland lebende syrische Geflüchtete in ihr Herkunftsland zurückkehren könnten: „Ja, jetzt gerade so syrische befreit wie können den Geflüchteten den syrische Geflüchtete zurück nach Heimat (lacht)“ (B1, Abs. 34). Auch Probandin B2 schildert, dass nach dem Sturz des Assad-Regimes in den Medien diskutiert worden sei, ob die syrischen Menschen in Deutschland wieder in ihr Heimatland zurückkehren könnten: „Nach Sturz der Regierung kam es zur Diskussion, ob die Leute zurückgehen“ (B2, Abs. 56).

4.3 Positive Darstellung von Flucht

In Hinblick auf die Untersuchung möglicher Stärkung durch die mediale Darstellung von Flucht wurden die Proband*innen gefragt, ob sie sich an eine Situation erinnern können, in der die mediale Darstellung von Flucht sie positiv gestärkt hätte (siehe Anhang 4). Bis auf eine Person konnten alle Proband*innen einen spezifischen Bericht nennen, der sie positiv gestärkt habe. Die Antworten konnten in die Subkategorie gesellschaftliche Relevanz eingeordnet werden (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Haupt- und Subkategorien: Positive mediale Darstellung von Flucht (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Positive mediale Darstellung von Flucht	Gesellschaftliche Relevanz	B1, B2, B4

Zur Subkategorie „**gesellschaftliche Relevanz**“ konnten folgende Ergebnisse gesammelt werden. Probandin B1 betonte, positive Berichte betonen häufig die Relevanz von Geflüchteten als Fachkräfte und hoben besonders die Integration von Syrer*innen in den deutschen Arbeitsmarkt hervor: „...sie haben schon konzentriert jetzt auf den die so viele Syrer arbeiten in Deutschland, besonders auch von den Fachkräften in den medizinischen...“ (B1, Abs. 30). Diese Wahrnehmung teilte Probandin B2. Demnach liege der Fokus ebenfalls auf der medialen Berichterstattung über syrische Fachkräfte im medizinischen Sektor: „...was die Berichte über Pflegekräfte in Deutschland aus syrischen Hintergrund und Ärzte und so und da wurde vieles Positives dazu erzählt...“ (B2, Abs. 56). Person B4 assoziierte die gesellschaftliche Relevanz der Geflüchteten mit dem Engagement eines Syrers in Hamburg:

Doch manchmal wird auch positiv gezeigt, wie das vor kurzem mit dieser Dame in Hamburg. Das wurde halt auch gezeigt, so der Typ, der Syrer, hat sich getraut, sie zu beschützen. Er hatte vielleicht etwas schon erlebt und deswegen hat er keine Angst davor (B4, Abs. 66)

4.4 Psychische Belastungen

Diese Hauptkategorie bezieht sich auf den Aspekt der Forschungsfrage, wie sich die mediale Darstellung von Flucht auf die psychische Gesundheit von syrischen Geflüchteten auswirkt. Bei der Analyse der Interviews zu der Hauptkategorie psychische Belastungen, konnten vier Subkategorien definiert werden: **Niedergeschlagenheit, Misstrauen, Machtlosigkeit und Angst** (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Haupt- und Subkategorien: Psychische Belastungen (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Psychische Belastungen	Niedergeschlagenheit (Schock, Depressionen, emotionale Verletzung, Ärger, Sorge), Misstrauen, Angst	B1, B2, B3, B4

Der Subkategorie „**Niedergeschlagenheit**“ konnten Aussagen von drei Proband*innen zugeordnet werden (B2, B3, B4). Hierbei wurde ein sehr schweres und negatives Gefühl im Zusammenhang mit der medialen Darstellung von Flucht beschrieben. Die Proband*innen berichten, sie hätten verschiedene Formen von Emotionen empfunden, darunter Schock, Depression, emotionale Verletzung, Ärger und Sorge. Eine Befragte antwortete bezüglich der Frage, wie sie sich gefühlt habe, es sei ein bestimmtes Bild von ihr im Rahmen eines Interviews dargestellt worden: „Es war ein bisschen depressiv, das Gefühl, dass das halt egal, wie gut du dich vorstellst, wie gut du das einbringst...“ (B2, Abs. 38). Während Proband B3 in mehreren Aussagen das Gefühl Traurigkeit erwähnte: „Auch das Gefühl traurig (...) auch, dass solche Sachen passieren. Aber auch wie die Geschichten erzählt werden...“ (B3, Abs. 27). Proband B4 empfand ebenfalls, wie Proband B3 das Gefühl von Trauer und erwähnte, ähnlich wie Proband 2, er habe sich depressiv gefühlt: „Zum Beispiel bei uns in Heimat, ich habe sehr lange, erst vor kurzem, wieder angeschaut, weil das macht mich halt traurig, weil da kriege ich Depressionen davon“. Zudem beschrieb der Befragte im Kontext mit der medialen Darstellung Syriens und des Gefühls der Niedergeschlagenheit, er habe durch die Berichterstattung das Bedürfnis verloren, in Deutschland zu sein: „Aber früher hat es mich richtig so, ich hatte wirklich gar keine Lust, hier zu sein und deswegen habe ich damals...“ (B4, Abs. 56).

Aussagen von Proband B2, B3 und B4 konnten der Subkategorie „**Misstrauen**“ zugeordnet werden. Auch bei neutralen Berichterstattungen, die neutral erscheinen, zweifelte Person B2 die Fairness der Darstellung an: „Selbst bei neutralen habe ich das Gefühl, dass es nicht immer gerecht ist, was berichtet ist und WIE es berichtet ist, also ja, deshalb bin ich ziemlich KRITISCH“ (B2, Abs. 28). Proband B3 äußert zudem Misstrauen. Er beschreibt, es gebe keine völlig freien Medien, da diese meist finanziert und interessen­geleitet seien. Zudem werde häufig Propaganda bezüglich Geflüchteter in den Medien gefördert und Fake News verbreitet. Alternative Kanäle wie beispielweise YouTube werden von ihm als „frei“ bezeichnet:

Ja, also es gibt hier meiner Meinung nach nicht zu 100 Prozent keine freien Medien (...) Weltweit gibt es ja ab und zu gute YouTube-Kanäle, die wirklich frei und unabhängig sind, aber Medien, die wir hier im TV anschauen, die sind alle finanziert und irgendwelche Seiten. Die haben natürlich auch ein bisschen Propaganda dahinterstecken und zum Thema Flüchtlinge... (B3, Abs. 23)

Proband B4 berichtet von seinen Erfahrungen aus dem Herkunftsland Syrien. Diese Person schildert, bestimmte soziale Medien habe es in Syrien nicht gegeben und die Aktivitäten von Bürger*innen seien von der Regierung überwacht worden: „...bis er weg ist, es gab kein Snapchat, kein TikTok, also es gab nur YouTube, WhatsApp und das wird alles überprüft, was da alles die Leute machen“ (B4, Abs. 50).

Die Ergebnisse des Interviews von Probandin B1 konnten der Kategorie „**Angst**“ zugeordnet werden. Demnach berichtet sie von einer Angst, die sowohl durch die Regierung und die Menschen in Deutschland als auch durch die Medien ausgelöst werde. Dies bringt sie wie folgt zum Ausdruck: „Und ich sollte nicht so Angst haben oder so Zweifel haben, das, ja, wenn ich jetzt das mache, dann kommt die Regierung oder Leute auf der Straße oder auch Medien“ (B1, Abs. 44).

4.5 Benachteiligung durch Medien

Aus den Interviews konnten die Hauptkategorie Benachteiligung durch Medien generiert werden, sowie die einzelnen Subkategorien **Vorurteile**, **Suggestion von Fremdheit** und **Rassismus** (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Haupt- und Subkategorie: Benachteiligung durch Medien (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Benachteiligung durch Medien	Vorurteile, Suggestion von Fremdheit, Rassismus	B1, B2, B3, B4

Die Ergebnisse zur Kategorie „**Vorurteilen**“ durch die Medien führen Aussagen von B1, B2 und B3 auf. Die Befragte B1 schilderte, sie sei von den Medien mit Vorurteilen bezüglich des Tragens eines Hijab konfrontiert worden. Dieses Thema sei von Akteur*innen der Medien künstlich thematisiert worden. Zudem sei die freie Wahl des Tragens eines Kopftuches infrage gestellt worden: „Wie habt ihr das, ein Mädchen gelassen, das in Deutschland Kopftuch tragen?“...und dann ich sollte so eine Erklärung schreiben, warum habe ich das getan? Und ist das, hat mir das jemand so gezwungen hat?“ (B1, Abs. 42). Die Befragte B2 schildert die Förderung von stereotypischen Bildern hilfsbedürftiger Geflüchteter, die in Deutschland als Fremde dargestellt würden, durch die Medien: „Und am Ende zu komischen Ergebnissen oder Vorurteile oder Stereotypen, einfach, weil sie nur aus dieser Quelle was hören“ (B2, Abs. 44). Proband B3 äußert sich zu Vorurteilen hinsichtlich einer schlechten und langsamen Integration aufgrund von mangelnder Sprachkenntnisse oder Bildung der Geflüchteten, die durch die deutschen Medien verstärkt würden: „Vorurteile wie zum Beispiel, Flüchtlinge können sich nicht integrieren, sind nicht gebildet genug, zum Beispiel. Was weiß ich, die können die Sprache nicht, die sind nicht auf demselben Niveau“ (B3, Abs. 65). Zudem werde das Thema Arbeitslosigkeit häufig in Verbindung mit geflüchteten Menschen gebracht: „Das heißt, sie guckt mal man ja, so viele Arbeitslose sind so viel. Sie guckt mehr auf den Negativen als auf den Positiven“ (B1, Abs. 30).

Aussagen von den befragten Personen B1, B2, und B4 konnten Ergebnisse zur Kategorie „**Suggestion von Fremdheit**“ durch die mediale Darstellung von Flucht liefern. Dies werde besonders am Beispiel des Tragens eines Kopftuchs deutlich. Eine Person berichtet wie folgt:

Medien und Journalisten hatten so viele Nachrichten geschickt an der Stelle, wo wir waren. Und die sagten: „Ja, sie, besonders diese Kopftuch tragende Dame,

können Sie irgendeine Message zu uns sagen? Wie habt ihr das ein Mädchen gelassen, die in Deutschland Kopftuchtragen...“ (B1, Abs. 42)

Auch Proband*in B2 erwähnt das Tragen eines Hijabs. Das Kopftuch werde als Mittel verwendet, um Fremdheit gegenüber den Geflüchteten zu fördern: „Die sieht ja eine Frau mit Kopftuch, die gehört ja nicht hierher“ (B2, Abs. 30). Proband B4 berichtet zudem, er fühle sich aufgrund seiner Herkunft anders als andere Personen und bestimmte Personengruppen würden ihn deshalb nicht mögen: „Wo viele Leute, die das gar nicht mögen. Dann zum Beispiel in der Schule sind fünf Schüler alle dagegen, dann ist da nur ein Schüler, der dagegen ist...man fühlt sich auch anders, man benimmt sich auch komplett anders“ (B4, Abs. 76)

Auch zur Kategorie „**Rassismus**“ konnten Ergebnisse generiert werden (B3, B4). Soziale Medien seien hierbei eine Plattform für rassistische Kommentare, aber auch offizielle Medienakteur*innen bedienten sich des Rassismus. Dabei wurde spezifisch der ZDF-Kanal als solcher genannt: „...es gibt viele rassistische Kommentare, WIRKLICH. Aber das auch auf ZDF-Seiten und den großen Kanälen. Ja, die es gibt richtig viele rassistische Kommentar, aber ich bin der Meinung, Socia Media ist der Boden für sowas“ (B3, Abs. 75). Ein Proband schildert eine abwertende, entmenslichende Zuschreibung der Geflüchteten: „Manche denken, dass man kommt, so von Tieren...“ (B4, Abs. 46).

4.6 Bewältigungsstrategien

Um die Schutzfaktoren der syrischen Geflüchteten zu erfassen, wurde bei der Nennung belastender Situationen oder Gefühle zusätzlich nach den Schutzfaktoren gefragt. Auf dieser Grundlage konnte die Hauptkategorie Bewältigungsstrategien gebildet werden, wovon sich vier Subkategorien ableiten lassen: **Selbstwirksamkeit, Vermeidung, vertrauenswürdige Quellen und soziale Unterstützung** (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Haupt- und Subkategorie: Bewältigungsstrategien (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Bewältigungsstrategien	Selbstwirksamkeit, Vermeidung, vertrauenswürdige Ressourcen, soziale Interaktion	B1, B2, B3, B4

Der Kategorie „**Selbstwirksamkeit**“ wurden Interviewaussagen von Proband*in B2 und Proband B3 zugewiesen. Die Befragten beschrieben, dass trotz oder durch das Erlebnis „Flucht nach Deutschland“ ein Gefühl von Stärke und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entstand. Demnach berichten die Proband*innen von unabhängigem Handeln, wie etwa Erwerbstätigkeit, Wohnungssuche, dem Bezahlen der eigenen Einkommenssteuer oder fachlicher Expertise in bestimmten Bereichen. Proband B3 schildert dies wie folgt: „Ich habe auch für Deutschland was gemacht, ich zahle meine Steuern, ich bin auch ... ich liebe Deutschland, ich bin sehr glücklich hier. Ja, das ist meine neue Heimat“ (B3, Abs. 51).

Bezüglich der Subkategorie „**Vermeidung**“ konnten folgende Ergebnisse zugeordnet werden (B1, Abs. 40, B2, Abs. 44, B3, B4). Demnach äußerten sich alle Befragten, sie beschäftigten sich nicht aktiv mit dem Thema Flucht in den Medien: „Ja, ich finde es schade. Also, Thema Abschiebung, Integration, aber ich habe mich auch die letzten Jahre nicht so krass damit beschäftigt“ (B3, Abs. 49). Proband B4 schildert eine emotionslose Haltung gegenüber der medialen Berichterstattung zum Thema Flucht: „Ich nehme das einfach so eiskalt hin, es juckt mich nicht“ (B4, Abs. 56).

Ergebnisse der Interviews von B1, B2 und B3 wurden der Kategorie „**vertrauenswürdige Ressourcen**“ zugeordnet. Demnach wurden Gesetze, Statistiken, Social Media wie beispielweise YouTube und das Zugreifen auf unterschiedliche Nachrichten als vertrauenswürdige Ressource genannt. Ein passendes Zitat von Proband B1: „...Gesetze ich ...habe ich gemerkt, ich hier, ähm, Freiheit und ich kann alles tragen und kann alles machen“ (B1, Abs. 50).

Im Hinblick auf die Subkategorie „**soziale Interaktion**“ konnten vier Arten der Interaktion identifiziert werden, welche von den interviewten Personen genannt wurden (B1, B2, B3, B4). Die kulturelle Aufklärung zum Thema des Tragens eines Kopftuches ging von der Probandin B1 aus: „Und ich habe auch vielen erklärt, wenn du jetzt gerade in Syrien bist und kein Kopftuch trägst, dann sagt die niemand: „Du sollst das Kopftuch tragen, weil du in Syrien bist“ “ (B1, Abs. 50). Ebenso stellt die soziale Interaktion über Social Media, wie etwa mit dem Freundeskreis, oder durch das Kommentieren zum Thema Flucht eine soziale Interaktion dar:

Manchmal poste ich selber was dazu, mit sowas wie: Was soll das, hallo?“ oder dann /. Ja, in diesem Moment freut mich tatsächlich die Interaktion mit anderen, weil dann kommen halt Kommentare oder Likes oder so dazukommen. Was mich ja ein bisschen hilft, aber dann gleichzeitig also habe/ die Kommentare, die ich dann kriege, sind meistens aus meinem Kreis von Freunden (B2, Abs. 52)

Oder die Aufklärung von Freund*innen zum Thema Krieg in Syrien: „...die Leute, die zurück zu Syrien, dass ich mit meinen Menschenkreis, Freundeskreis so darüber rede und erzähle, was in Syrien wirklich passiert...“ (B3, Abs. 43). Proband 4 berichtet von der Interaktion mit Bekannten, die ihn bezüglich der aktuellen Lage in Syrien aufklärten: „Die Kriege am Anfang zum Beispiel, wir hören von unseren Bekannten etwas und auf dem Fernseher läuft was ganz anderes und dann die Feiern und alles gut und das zu sagen, das ist einfach komplett (...) nicht die Wahrheit“ (B4, Abs. 24).

4.7 Handlungsempfehlungen

Am Ende des Interviews wurde eine interaktive Frage gestellt. Hierbei sollten sich die Befragten vorstellen, an Entscheidungen medialer Darstellung des Themas Flucht und syrischer Geflüchteter mitwirken zu können. Anhand des Fragebogens konnte die Hauptkategorie Handlungsempfehlungen analysiert werden. Auf Grundlage der Antworten entstanden drei Subkategorien: **Empowerment, mehr Aufklärung und Stärkung der Neutralität** (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Haupt- und Subkategorien: Handlungsempfehlungen (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Handlungsempfehlungen	Empowerment, mehr Aufklärung, Stärkung der Neutralität	B1, B2, B3, B4

Der Subkategorie „**Empowerment**“ konnten Aussagen von Proband*innen (B1, B2, B3, B4) zugeordnet werden. Die Befragten wünschen sich einen Ausgleich zwischen negativer und positiver Berichterstattung über geflüchtete Menschen. Die Proband*innen B1 und B3, Abs. 73 nennen unabhängig voneinander die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt als konkretes Beispiel:

Mehr darüber zu sprechen, dass wie ähm, der Integrationsweg aussieht, weil, also Medien spielt eine große Rolle und wenn die Medien sagt: „Ja guck mal, wir haben 100000 syrische Geflüchtete, oder allgemein so viele Geflüchtete, die gekommen sind und direkt in der Arbeitsmarkt gelangen“. Dann könnte auch so dies positive Auswirkung machen, das engagiert, das könnte auch andere Geflüchteter engagieren...jetzt gehen wir auch noch in den Markt (B1, Abs. 64)

Zudem stellt die Teilhabe von Geflüchteten am Diskurs über das Thema Flucht in den Medien eine konkrete Forderung von Proband B2 dar. Dabei solle nicht über Geflüchtete gesprochen werden, sondern mit ihnen, um so ihre Perspektive stärker in den Diskurs einfließen zu lassen: „..., dass sie das irgendwie schaffen, nicht so viel ÜBER die Flüchtlinge zu reden, sondern mit den Flüchtlingen zu reden“ (B2, Abs. 62).

Mithilfe der Interviews konnten Ergebnisse bezüglich der Handlungsempfehlung „**Aufklärung**“ generiert werden (B1, B2). Proband B1 wünscht sich dabei mehr Aufklärung zu Themen wie dem Integrationsweg, Diskriminierung, Fluchterfahrungen und psychischen Erkrankungen:

...die in Syrien sind, auch hier in Deutschland, mehr als ich würde kein Prozent geben, aber ich glaube, so mehr als 80 Prozent sind, psychisch krank. Irgendeine Krankheit betrifft so jede Person...also wichtig ist, in den Medien zu bringen (B1, Abs. 82)

Des Weiteren werde eine verstärkte Aufklärung bezüglich der Beweggründe hilfsbedürftiger Geflüchteter in Bezug auf Sozialleistungen und schwierige Integration als Handlungsempfehlung angesehen: „Oder warum verbessern sie ihre Situation zum Beispiel nicht oder warum wollen sie nicht mal integrieren...?“ (B2, Abs. 62).

Von Proband*innen B2 und B4 konnten Aussagen für die Kategorie „**Neutralität**“ zugeordnet werden. Die Proband*innen fordern eine Stärkung der neutralen Darstellung von Flucht in den Medien (B2, Abs. 62; B4). Insbesondere betonte Proband B4 den Wunsch, dass die Herkunft von Geflüchteten in den Medien nicht erwähnt werden sollte: „Also, was ich gerade so direkt im Kopf bekommen habe, ist das zum Beispiel, dass man nicht direkt schreibt, wo genau der herkommt“ (B4, Abs. 72).

4. 8 Themen von den Interviewten

Zudem gaben einige Proband*innen Antworten, die nicht unmittelbar mit der Forschungsfrage in Verbindung standen, sondern Themen aufgriffen, wie etwa schwierige Integration (B1, Abs. 62; B3, Abs. 63; B4, Abs. 46) Existenzängste (B4, Abs. 30), Krieg und Frieden (B3, Abs. 71; B4, Abs. 92) und das Thema Drogen und Alkohol (B4, Abs. 82).

Tabelle 11: Hauptkategorie: Themen von den Interviewten (eigene Darstellung)

Hauptkategorie	Subkategorie	Proband*innen
Themen von den Interviewten	-	B1, B3, B4

5. Diskussion

Im Diskussionsteil werden die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Studie in Bezug auf die Forschungsfrage diskutiert: „Wie nehmen syrische Geflüchtete in Deutschland die mediale Darstellung von Flucht wahr und welche Auswirkungen hat sie auf ihre psychische Gesundheit?“ Zudem werden konkrete Limitationen der Arbeit dargestellt, sowie Implikationen für Forschung und Praxis aufgeführt.

5.1 Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die mediale Darstellung von Flucht in Deutschland durch syrische Geflüchtete als manipulativ, verzerrt und negativ angesehen wird. Die Befragten betonten, dass geflüchtete Menschen meist negativ, stigmatisierend und als Fremde dargestellt werden. Zudem generierten die deutschen Medien rassistische Inhalte und Doppelmoral. Während die Darstellung Syriens als verzerrt, plakativ und selten beschrieben wahrgenommen wird. Die Proband*innen berichten von einem Rückkehrdruck nach Syrien, ausgehend von den deutschen Medien. Positive Darstellungen konzentrieren sich meist auf die gesellschaftliche Relevanz von Geflüchteten, spezifisch auf die Integration in den Arbeitsmarkt. Aufgrund der Art der medialen Darstellungen konzentrieren die Geflüchteten von Gefühlen wie Niedergeschlagenheit, Depressionen, Angst, Misstrauen und

Machtlosigkeit. Dabei werden rassistische Kommentare durch Social Media und öffentlich-rechtliche Fernsehsender als direkte Benachteiligung, bzw. Diskriminierung erlebt. Einige Geflüchtete weisen trotz der Belastungen bestimmte Schutzfaktoren auf: Selbstwirksamkeit, Vermeidung der Berichterstattung, Nutzung von vertrauenswürdigen Ressourcen und soziale Unterstützung. Durch die Interviews konnten Ergebnisse bezüglich Handlungsempfehlungen generiert werden: mehr Empowerment durch Berichterstattung, mehr Aufklärung zum Thema Flucht und Stärkung der neutralen medialen Darstellung von Flucht.

Die Berichterstattung über Geflüchtete weist eine inkonsistente Darstellung auf, welche von gesellschaftlichen Themen und Ereignissen abhängig ist. Diese starke Inkonsistenz wird sowohl von den Proband*innen dieser Studie betont, als auch von Maurer et al. (2021). Die Inkonsistenz wurde besonders während der „Flüchtlingskrise“ im Jahr 2015 deutlich. Während dieser Zeit wurden Geflüchtete als sehr hilfsbedürftig beschrieben. Mit dem nächsten Ereignis schlug die mediale Darstellung erneut um und sie wurden als Terrorist*innen oder Kriminelle bezeichnet. In den Interviews wurde die starke Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten betont, etwa durch die Darstellung geflüchteter Personen in Unterkünften. Sowie die Diskrepanz zwischen Hilfsbedürftigkeit und Gefahr, ausgehend von geflüchteten Menschen. Geflüchtete als Kriminelle oder, wie auch in der Literatur beschrieben, Terrorist*innen gelabelt. Die inkonsistente Darstellung ist auf Charaktermerkmale von Medien zurückzuführen, denn häufig liegt der Fokus auf aktuellen Ergebnissen, Konflikten und Schäden, da diese Themen starke Aufmerksamkeit generieren (ebd., S. 7). Diese Inkonsistenz ist ebenfalls bezüglich der Häufigkeit der Darstellung von Flucht zu beobachten. Die interviewten Personen betonten, dass Syrien „vergessen“ wurde und nur im Zuge des Sturzes des Assad-Regimes der Fokus wieder auf Syrien lag. Die Literatur unterstützt diese Annahme. Demnach konnte belegt werden, dass im Untersuchungszeitraum von 2016 bis 2020 die Berichterstattung über Flucht und Migration kontinuierlich zurückging. Grund hierfür waren die sinkenden Zahlen von Geflüchteten in Deutschland und die COVID-19-Pandemie (ebd., S. 13).

Aus den Interviews und der Literatur wird deutlich, dass überwiegend negativ über Geflüchtete und Flucht berichtet wird (ebd., S. 21). Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Darstellung von geflüchteten Menschen sich häufig auf die Vulnerabilität

der Menschen konzentriert und selten auf die Erfolgserlebnisse der Personen. Hindernisse wie Arbeitslosigkeit oder das Leben in Geflüchtetenunterkünften rücken dabei häufig in den Fokus. Zudem verdeutlichen die Interviews, dass positive Aspekte wie soziale Angebote für Geflüchtete oder Aspekte der Integration von den Medien negativ interpretiert und dargestellt werden. Dies könnte auf den manipulativen Charakter der Medienakteure zurückzuführen sein. Häufig dienen Mediensysteme als Instrument der Machtausübung, die von ressourcenstarken Akteur*innen ausgenutzt werden. So fungieren Medien in der Politik als Kommunikationskanal zur Vermittlung politischer Ziele und beeinflussen somit das Meinungsbild der Bevölkerung (ebd., 2021, S. 30). Bezüglich des Themas Flucht lässt sich ableiten, dass eine negative, verzerrte und fremdenfeindliche Darstellung von Flucht in den Medien das Stimmungsbild und Verhalten der Bürger*innen gegenüber Geflüchteten manipuliert.

In einem der Interviews wurde die ungleiche Darstellung eines Ereignisses abhängig von den unterschiedlichen Medien benannt. Demnach wird Social Media wie YouTube als besonders neutral und unabhängig erlebt, während Sendungen, die im Fernsehen laufen, als manipuliert und rassistisch wahrgenommen werden. Dieser Aspekt wird ebenfalls in der Literatur erwähnt. Geflüchtete werden von konservativen Medien, wie z. B. der Bild häufiger als Sexualstraftäter*innen dargestellt (ebd., S. 14). Links-liberale Medien, wie z. B. die Süddeutsche Zeitung, bilden häufiger die Bedürfnisse der Geflüchteten ab (ebd., S. 23). Die Häufigkeit der Darstellung von bestimmten Themen der konservativen Medien entspricht dabei nicht den tatsächlichen Kriminalstatistiken und spiegelt somit nicht die Realität wider. Zudem werden Kriminaltaten gegenüber Geflüchteten in den Medien seltener abgebildet als Kriminaldelikte gegenüber Einheimischen. Die überproportionale Darstellung von Geflüchteten als Kriminelle kann negative Stereotypen und rassistische Inhalte in der Gesellschaft verfestigen. Dies könnte sich ebenfalls auf die politische Stimmung der Gesellschaft in Bezug auf die Geflüchtetenpolitik auswirken und zu stärker exkludierenden Maßnahmen führen.

Die positive Darstellung von Flucht wird sowohl in der Literatur von Maurer et al. (2021, S. 21) als auch in den Interviews mit dem Aspekt gesellschaftlicher Relevanz verknüpft, besonders im Hinblick auf die Wirtschaft. Die Befragten und die Literatur betonten dabei die Bedeutung von Geflüchteten als Fachkräfte in Deutschland. Diese

Darstellung verdeutlicht die Relevanz einer erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt und unterstreicht gleichzeitig die Bereicherung geflüchteter Personen für die Gesellschaft. Allerdings dürfen Geflüchtete nicht nur auf ihre wirtschaftliche Nützlichkeit reduziert werden. Integration und Teilhabe sollten auch in Bereichen außerhalb des Wirtschaftskontextes stärker sichtbar gemacht werden.

Ebenso generierten die Interviews neue Erkenntnisse zur Darstellung von Flucht in den Medien, welche keine Erwähnung in der Literatur fanden. Häufig rücken Aspekte in den Vordergrund, die für den Diskurs zum Thema Flucht keinen inhaltlichen Mehrwert hatten. Merkmale wie die Herkunft oder das Tragen eines Hijabs wurden und werden immer noch regelmäßig in den Medien mit negativer Deutung verknüpft. Ein Ergebnis aus den Interviews betont die Annahme, dass geflüchtete Frauen gezwungen werden, ein Kopftuch zu tragen. Somit wird ihre Freiheit angezweifelt. Diese Form von Berichterstattung hebt wiederum das Fremdsein in den Vordergrund und wird von den interviewten Personen aktiv als solches wahrgenommen. Im Zuge der aktuellen Veränderungen in Syrien betonten die Proband*innen, einen Rückkehrdruck nach Syrien, ausgehend von den deutschen Medien zu verspüren. Dies kann als exkludierende Maßnahme gegenüber syrischen Geflüchteten gedeutet werden. Hier zeigt sich jedoch, dass die Befragten aufgrund ihrer doppelten Staatsbürgerschaft und erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt keine Sorgen äußerten, selbst nach Syrien zurückkehren zu müssen. Es besteht jedoch die Sorge, dass Familienmitglieder, die nicht über die gleichen Ressourcen verfügen wie die Befragten, nach Syrien zurückkehren müssten. Des Weiteren berichten die Proband*innen von einer Doppelmoral, welche in den deutschen Medien vorherrscht. Dies bezieht sich unter anderem auf das Selbstverständnis Deutschland als freie Demokratie. Die Bürger*innen lebten zwar in Freiheit, jedoch verurteilte und hinterfragte man bei Geflüchteten nicht typisch europäische Verhaltensweisen in den Medien. Eine befragte Person unterstreicht, dass identische Handlungen von Geflüchteten und Europäer*innen in den Medien unterschiedlich bewertet werden. Dieser Aspekt der Doppelmoral verstärkt wiederum den Aspekt des Fremdseins, da er den starken Kontrast zwischen einheimischen und geflüchteten Personen betont.

Die Ergebnisse weisen negative Emotionen aufgrund der medialen Darstellung von Flucht auf. Demnach berichten die Proband*innen von Gefühlen der Nieder-

geschlagenheit, aufgrund der negativen und verzerrten Darstellung von Flucht und ihrem Heimatland Syrien. Dieses Empfinden bezieht sich auf besonders negative Emotionen wie depressive Verstimmungen, Trauer, Entmutigung und Gefühle der Machtlosigkeit. Geflüchtete sind allerdings aufgrund ihrer Fluchterfahrung bereits psychisch vorbelastet (Blackmore et al., 2020, S. 15). Negative Emotionen wirken sich so zusätzlich als Belastung auf die psychische Gesundheit der Geflüchteten aus. Das Erleben negativer Emotionen kann dabei die Lebensqualität und Resilienz der Proband*innen weiter schwächen (Geng et al., 2020, S. 120). Auf Grundlage dieser Erkenntnisse ist anzunehmen, dass diese Art der medialen Darstellung ein möglicher Mikrostressor bzw. Alltagsstressor für syrische Geflüchtete darstellt. In der Literatur werden diese Art von Stressoren als negative Belastungen beschrieben, welche im Alltag einer Person auftreten (Bengel & Lyssenko, 2012, S. 29). Hinzu kommt, dass syrische Geflüchtete aufgrund der Fluchterfahrung und des in ihrem Heimatland herrschenden Krieges, Makrostressoren aufweisen. Dieser Aspekt lässt sich aus der Literatur ableiten, in der spezifisch Kriege und lebensbedrohliche Erfahrungen als Makrostressoren eingestuft werden (ebd., 2012, S. 30). Das generelle Misstrauen der Geflüchteten gegenüber Medien könnte unter anderem auf frühere Prägungen in Syrien zurückzuführen sein. In der Literatur wird betont, dass das Assad-Regime Medieninhalte manipulierte und gezielt Propaganda und Desinformationen verbreitete, wodurch das Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Institutionen geschädigt wurde (Aljizawi, 2025, o. S.). Diese Erfahrungen könnten die Wahrnehmung bezüglich Medien in Deutschland prägen. Verzerrte Darstellungen von Flucht und Syrien wurden mit Wörtern wie „Propaganda“ in Verbindung gebracht und untermauern so das Misstrauen der syrischen Geflüchteten gegenüber Medienakteur*innen in Deutschland.

Neben psychischen Belastungen verfügen syrische Geflüchtete auch über eine Reihe von Schutzfaktoren, die sich als relevant für die Resilienz gegenüber den negativen Emotionen erweisen. Die Interviewten weisen ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit auf. Sie betonen ihr Vertrauen in das eigene Handeln und in ihre Kompetenzen, das auf bereits erlebten Erfolgen, wie etwa der Erwerbstätigkeit im Zufluchtsland, basiert. Darüber hinaus wurden auch Gefühle von Stärke betont. In Bezug auf die Literatur kann abgeleitet werden, dass die Selbstwirksamkeit der Geflüchteten eine zentrale Ressource und damit einen wichtigen Schutzfaktor darstellt. Sie schützt die psychische

Gesundheit direkt vor der negativen und diskriminierenden Darstellung von Geflüchteten in den Medien. Zudem berichten alle Befragten von einer Vermeidung des Themas Flucht und Syriens. Diese Vermeidung kann als Form des Selbstschutzes interpretiert werden. In Anlehnung an die Literatur von Fakhr El-Islam (2008) könnte dieses Verhalten im kulturellen Kontext auf die arabische Kultur zurückzuführen sein, da psychische Belastungen, die durch die mediale Darstellung von Flucht entstehen, häufig vermieden werden. Psychische Beschwerden werden oftmals als eine Schwäche und Vulnerabilität des Charakters angesehen. Diese sollte jedoch kritisch betrachtet werden, da diese nicht verallgemeinert werden darf. Die Befragten berichten von der Nutzung vertrauenswürdiger Ressourcen, wie z. B. Gesetze oder Statistiken. Dieses Verhalten weist verschiedene Attribute des Kohärenzgefühls nach Aaron Antonovsky (1987) auf. Durch das Heranziehen von verschiedenen Quellen wird die Verstehbarkeit der Proband*innen gestärkt. Die Geflüchteten nutzen Gesetze und andere Ressourcen, um sich ein klares Bild zum Thema Flucht zu verschaffen. Die verzerrte Darstellung durch die Medien in Deutschland wird von den Geflüchteten mithilfe der Ressourcen kritisch reflektiert und dadurch logisch und kohärent eingeordnet. Die Handhabbarkeit der syrischen Geflüchteten wird durch den aktiven Umgang mit eigenen Ressourcen deutlich. Sie interpretieren die Medien eigenständig, hinterfragen diese kritisch und suchen eigene Ressourcen. Die Sinnhaftigkeit zeigt, dass die geflüchteten Medienberichte aktiv hinterfragen, anstatt die dargestellte Realität unkritisch anzunehmen. Das Ergebnis der Interviews zur Vermeidung könnte allerdings als ambivalent gegenüber dem Kohärenzgefühl angesehen werden, da die Proband*innen sich nicht aktiv mit dem Thema Flucht befassen, wodurch die Verstehbarkeit geschwächt werden könnte. Die Ergebnisse der Interviews verdeutlichen zudem soziale Unterstützung als wichtigen Schutzfaktor der Geflüchteten. Demnach wird die Interaktion mit Freund*innen und Familienmitgliedern von allen Befragten betont. Dabei berichten die Proband*innen, dass sie sich gegenseitig zum Thema Flucht und zur Situation in Syrien aufklären. Eine Teilnehmer*in schilderte, dass die Online-Interaktion zum Thema Flucht ihr Verständnis stärkte und Zustimmung auslöste. Unter Einbezug der Literatur von Bengel & Lyssenko (2012) wird deutlich, dass die soziale Interaktion als Puffer gegenüber den negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit fungiert und außerdem eine schützende Funktion hat. Es besteht auch eine Korrelation zwischen der sozialen Interaktion und dem bereits diskutierten Kohärenzgefühl. Demnach wird

die Verstehbarkeit über Flucht und die aktuelle Lage in Syrien verbessert. Die Handhabbarkeit wird unterstützt, indem die Befragten soziale Interaktion bzw. Unterstützung als zentrale Ressource nutzen, während die Sinnhaftigkeit darin besteht, dass die Aufklärung des sozialen Umfelds als bedeutsam erlebt wird.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren werden, dass der aktuelle Forschungsstand der Literatur überwiegend mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit übereinstimmt. Zudem konnten neue Erkenntnisse zur Wahrnehmung der medialen Darstellung von Flucht und Syrien gewonnen sowie die Auswirkung auf die psychische Gesundheit syrischer Geflüchteter analysiert werden. Vereinzelt konnten die Ergebnisse der Studie nicht in Bezug zu der bestehenden Literatur gesetzt werden.

5.2 Methode

Die Stichprobe beschränkt sich auf vier Proband*innen und weist daher keine Repräsentativität auf. Daher besteht der Bedarf für weitere Forschung mit einer größeren Stichprobe. Es lässt sich jedoch festhalten, dass durch die Literatur und die Forschung die Relevanz der ausgewählten Stichprobe deutlich wird. Der höchste Anteil der Geflüchteten stammt aus dem Herkunftsland Syrien und am häufigsten werden syrische Männer in den Medien abgebildet (BAMF, 2025, S. 53; Maurer et al., 2021, S. 16). Demnach spiegelt die Stichprobe die Wahrnehmung der Betroffenen wider und ermöglicht einen wichtigen Einblick in die Wirkung, die die Darstellungen auf die Zielgruppe haben. Gleichzeitig ist anzumerken, dass die Ergebnisse für andere Geflüchteten Gruppen nicht übertragbar sind, da geflüchtete Personen keine homogene Gruppe darstellen (Walther et al., 2020, S. 8). Es bedarf demzufolge weitere Forschung mit anderen Herkunftsgruppen, damit mögliche Überschneidungen von Erkenntnissen der Studien belegt werden könnten. Eine weitere Limitation stellt die doppelte Staatsbürgerschaft der Proband*innen dar. Hierdurch fehlen Sichtweisen von Personen, die einen unsicheren Aufenthaltsstatus haben und möglicherweise besonders von den genannten exkludierenden Maßnahmen in den Medien betroffen sind.

Eine Stärke der Studie liegt in dem gewählten Interview-Setting. Alle Interviews fanden in Präsenz und in einem neutralen Umfeld statt. Dies erwies sich als besonders relevant, da so ein vertrauensvolles Setting geschaffen werden konnte und die

Proband*innen ohne Einflüsse von Störungen antworten konnten. Gleichzeitig weist das Treffen in Präsenz und an externen Orten auch eine Limitation hinsichtlich der Niedrigschwelligkeit auf, da von den Proband*innen die Anreise zum Interview-Setting erwartet wird. Zu erwähnen ist hier, dass den Proband*innen stets die Option eines Online-Treffens zur Verfügung stand.

Durch die Datenerhebung mit einem halbstrukturierten Fragebogen konnten die Fragen situativ angepasst werden. Dies erwies sich als Vorteil, da die Proband*innen häufig keine stringente Erzählweise aufwiesen und mit Off-Topic-Antworten reagierten. Eine Anpassung und Vertiefung der Fragen waren hier notwendig. Die Anpassung der Fragen deutet auf eine Einschränkung bezüglich der Vergleichbarkeit hin. Durch die Offenheit des Interviewleitfadens hatten die Proband*innen die Möglichkeit, Themen anzusprechen, die für die Zielgruppe als besonders relevant angesehen werden. Personenunabhängig erwähnten alle Befragten das Thema Integration, mit besonderem Fokus auf die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt. Dieses Thema kann somit als möglicher Schwerpunkt für zukünftige Forschungen dienen.

Während der Interviews öffneten sich die Proband*innen gegenüber der forschenden Person, was es erlaubte, besonders sensible Themen, wie das Erleben von Benachteiligung und die, dadurch verursachte emotionale Belastung zu thematisieren. Wie bereits im Theorieteil dieser Arbeit erläutert, sind Personen arabischer Herkunft meist aufgrund kultureller Prägungen gegenüber dem Thema „psychische Belastungen“ zurückhaltender eingestellt. Die Antworten könnten aufgrund dieser Prägung beeinflusst sein und eine mögliche soziale Erwünschtheit aufweisen. Somit könnte eine mögliche Verfälschung der Ergebnisse vorliegen.

Bestimmte Aussagen der Proband*innen wurden unabhängig voneinander geäußert, wie z. B. das Nennen von irrelevanten Informationen, wie etwa die Herkunft einer Person oder das Tragen eines Kopftuches. Die Proband*innen betonten alle unabhängig voneinander den starken Fokus der Medien, auf negative Berichterstattung über Geflüchtete. Die Überschneidungen der Antworten bzw. Ergebnisse können als besonders relevant und aussagekräftig interpretiert werden und für Themen der zukünftigen Forschung dienen.

Durch die inhaltlich-semantiche Transkription, z. B. das Weglassen von Wortdoppelungen, konnten die Texte teilweise geglättet werden. Es wurde jedoch darauf geachtet, dass die Aussagen der Interviews inhaltlich nicht verändert wurden. Daraus ergibt sich, dass Grammatik- und Satzbaufehler der Interviewten übernommen wurden, da vermieden werden musste, dass es zu einer Verfälschung der Interviews führen könnte. Durch die induktive Kategorienbildung wird der Verfälschung des Materials weiter entgegengewirkt (Mayring, 2015, S. 86-87). Die subjektive Einordnung der Kategorien weist ein potenzielles Bias durch die forschende Person aufgrund des Forschungsziels auf. Es erweist sich als sinnvoll, diese Subjektivität und Qualität durch Einbeziehung objektiver Instanzen wie beispielsweise Forschungsaudits zu prüfen.

Die Ergebnisse der Interviews weisen auf wichtige Erkenntnisse hinsichtlich Handlungsempfehlungen für Akteur*innen der Gesundheitswissenschaften, der Politik und des Medienbereichs hin. Die Befragten betonten Empowerment durch eine Förderung der Teilhabe und Steigerung von positiven Berichten. Die Befragten äußern den Wunsch nach mehr Aufklärung über Themen wie Integrationswege von Geflüchteten, Diskriminierung und generelle Herausforderungen. Dabei können Berichterstattungen und Forschungen zu diesen Themen einen wichtigen Kommunikationskanal für mehr Aufklärung darstellen. Auch die Neutralität durch Medien sollte gestärkt werden. Berichte sollten demnach faktenbasierter werden und unnötige Daten, wie die Herkunft, sollten entfallen. Für den Public-Health-Sektor ergeben sich aus den vorliegenden Ergebnissen Handlungsbedarfe in der Stärkung der Medien- und Gesundheitskompetenz der Geflüchteten. Programme, in denen Betroffene in den Diskurs zum Thema Flucht eingebunden werden, empowernd wirken und eine diskriminierungsfreie, faktenbasierte Berichterstattung generieren, sind notwendig. Die vorliegende Forschung kann als Ressource dienen, um Politiker*innen und Journalist*innen zu sensibilisieren, wertfreie und faktenbasierte Berichterstattung zu produzieren. Die Identifizierung von Schutz- und Risikofaktoren im untersuchten Themenfeld weist eine hohe Relevanz für den Public-Health-Sektor auf. Durch weitere Forschung solcher Faktoren in unterschiedlichen Lebensbereichen, die einen Einfluss auf die psychische Gesundheit von Geflüchteten ausüben, könnten für die Arbeit mit Geflüchteten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen und daraus

Methoden für die Verhaltens- und Verhältnisprävention von Geflüchteten abgeleitet werden.

Bisher liegen nur wenige Studien zum Thema „mediale Darstellung von Flucht und psychische Gesundheit – eine qualitative Betrachtung am Beispiel syrischer Geflüchteter“ vor. Aufgrund der geringen Forschungslage wird die Relevanz der vorliegenden Studie deutlich. Daher bedarf es weiteren Erkenntnissen zu diesem Themenfeld, um breit aufgestellte, praxisnahe und qualitativ hochwertige Methoden für die Arbeit mit Geflüchteten, wie etwa im Bereich der Gesundheitsförderung, zu generieren.

6. Fazit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Wahrnehmung syrischer Geflüchteter hinsichtlich der Darstellung von Flucht in Deutschland zu untersuchen und die Auswirkungen der Wahrnehmung auf die psychische Gesundheit zu analysieren. Mithilfe der Forschungsfrage: „Wie nehmen syrische Geflüchtete in Deutschland die mediale Darstellung von Flucht wahr und welche Auswirkungen hat sie auf ihre psychische Gesundheit?“ und qualitativen Interviews konnte dieses Ziel erreicht werden.

Demnach nehmen syrische Geflüchtete die mediale Darstellung als inkonsistent wahr. Die Darstellung von Flucht ist stark von gesellschaftlichen Themen und Ereignissen abhängig. Flucht wird entweder in einem positiven oder in einem negativen Licht dargestellt. Die Häufigkeit der medialen Darstellung von Syrien orientiert sich stark an aktuellen Ereignissen und Krisensituationen. So wurde unter anderem erst nach dem Regierungswechsel wieder über Syrien berichtet. Die Darstellung von Flucht wird meist als negativ, verzerrt und fremdenfeindlich wahrgenommen. Dabei werden Geflüchtete häufig als Risiko für die Sicherheit, als hilfsbedürftig und als Fremde dargestellt. Die Darstellung von Flucht ist stark abhängig von dem jeweiligen Kanal und Ziel. So werden Medienbeiträge von Social Media, wie z. B. bestimmte YouTube-Kanäle, als vertrauenswürdige Quelle gesehen. Während die Proband*innen betonten, dass Medien öffentlich-rechtlicher Sendungen meist ein bestimmtes Ziel verfolgen und sogar rassistische Inhalte gegenüber geflüchteten Menschen generieren. Positive Berichterstattungen zum Thema Flucht werden nur selten wahrgenommen und

beziehen sich meist auf die wirtschaftliche Relevanz von Geflüchteten für die Gesellschaft, wie z. B. erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt.

Die Proband*innen berichten von negativen Emotionen aufgrund der überwiegend negativen, verzerrten und fremdenfeindlichen Darstellung von Flucht. Besonders betont wurden dabei Emotionen der Niedergeschlagenheit, wie depressive Verstimmungen, Trauer, Entmutigung und Machtlosigkeit. Zudem werden Vorurteile, Suggestion von Fremdheit und rassistische Kommentare der Medien gegenüber Geflüchteten als direkte Benachteiligung wahrgenommen. Negative Emotionen und Benachteiligungen aufgrund der medialen Darstellung wirken sich belastend auf die psychische Gesundheit von syrischen Geflüchteten aus. Somit kann die mediale Darstellung von Flucht in Deutschland als Stressor für das psychische Wohlbefinden von syrischen Geflüchteten identifiziert werden. Allerdings weisen die Proband*innen wichtige Schutzfaktoren hinsichtlich der Resilienz gegenüber den negativen Belastungen auf. Faktoren wie die Selbstwirksamkeit, Vermeidung von Medien zum Thema Flucht, soziale Interaktion oder das Nutzen von vertrauenswürdigen Quellen erweisen sich als besonders hilfreich bei der Bewältigung der Belastungen.

Für die Akteur*innen der Gesundheitswissenschaften besteht die Möglichkeit, weitere Forschung zu diesem Thema zu generieren. Dabei ist es empfehlenswert, eine größere Stichprobe und andere Herkunftsländer der Geflüchteten miteinzubeziehen. Zudem sollten Proband*innen ohne doppelte Staatsbürgerschaft in die Studie integriert werden. Diese Personengruppe könnte aufgrund ihrer besonderen Vulnerabilität zusätzliche Ergebnisse hinsichtlich der psychischen Gesundheit und Wahrnehmung der medialen Darstellung liefern. Durch mehr Forschung können weitere Erkenntnisse für die praxisnahe Arbeit in der Gesundheitsförderung von Geflüchteten gewonnen werden. Darüber hinaus könnte eine stärkere Einbindung von Geflüchteten in den Medien- und Politiksektor zu einer realitätsnahen, faktenbasierten und ausgewogenen Darstellung, sowohl positiver als auch negativer Aspekte im Diskurs Flucht beitragen. Hier liegt die Chance auf Empowerment und gesellschaftlicher Teilhabe von Geflüchteten.

Medien können einen wichtigen Kommunikationskanal für die Aufklärung über das Thema Flucht darstellen. Dieser sollte jedoch kritisch eingeordnet und durch starke

Regulierungen überwacht werden. Zudem ist es notwendig, Geflüchtete stärker in den Diskurs, der sie unmittelbar selbst betrifft, einzubeziehen. Demnach sollten Medien im Hinblick auf die Sensibilisierung zum Thema Flucht den persönlichen Austausch mit Geflüchteten nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen.

Literaturverzeichnis

- Adar, S., Asseburg, M., Azizi, H., Klein, M., & Steinberg, G. (2025). *Der Fall des Assad-Regimes: Regionale und internationale Machtverschiebungen*. Stiftung Wissenschaft und Politik, German Institute for International and Security Affairs. <https://doi.org/10.18449/2025A06>
- Aljizawi, N. (2025). *Truth in Transition: Disinformation in Post-Assad Syria*. The Tahrir Institute for Middle East Policy. URL: <https://timep.org/2025/01/30/truth-in-transition-disinformation-in-post-assad-syria/> [aufgerufen am: 18.08.2025]
- Antonovsky, A. (1987). *Unraveling the mystery of health: How people manage stress and stay well*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Aaron, M. D. & Alford, B. A. (2014). *Depression: Causes and Treatment*. 2. Ausgabe. Berlin: De Gruyter; Philadelphia, Pa: University of Pennsylvania Press
- Bandura, A. (1977). *Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change*. 84 (2), 191–215.
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: Freeman and Company.
- Bastine, R. (Hrsg.) (1998). *Klinische Psychologie (Band 1)*. Stuttgart: Kohlhammer
- Baumeister, R. F., Campbell, J. D., Krueger, J. I., & Vohs, K. D. (2003). Does high self-esteem cause better performance, interpersonal success, happiness, or healthier lifestyles? In: *Psychological Science in the Public Interest*, 4(1), 1–44. <https://doi.org/10.1111/1529-1006.01431>
- Becker, F. (2024). *Positive Psychologie—Wege zu Erfolg, Resilienz und Glück*. Berlin Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-67620-2>
- Bengel, J., & Lyssenko, L. (2012). *Resilienz und psychologische Schutzfaktoren im Erwachsenenalter: Stand der Forschung zu psychologischen Schutzfaktoren von Gesundheit im Erwachsenenalter*. (Aufl. 1.3.05.12). BZgA Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung. <https://doi.org/10.4126/38m-005111600>
- Bengel, J., Hubert, S. (2010). *Anpassungsstörung und akute Belastungsreaktion. Fortschritte der Psychotherapie*. Hogrefe.
- BGB – Bürgerliches Gesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, ber. S. 2909; 2003 I S. 738), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 17. Juli 2025 (BGBl. 2025 I Nr. 163)
- Blackmore, R., Boyle, J. A., Fazel, M., Ranasinha, S., Gray, K. M., Fitzgerald, G., Misso, M., & Gibson-Helm, M. (2020). The prevalence of mental illness in

- refugees and asylum seekers: A systematic review and meta-analysis. In: *PLOS Medicine*, 17(9), e1003337. <https://doi.org/10.1371/journal.pmed.1003337>
- Buchcik, J., Metzner, F., Kaltenbach, S., Kovach, V., & Adedjei, A. (2025). Prä- und perimigratorische Stressoren und Ressourcen ukrainischer Frauen in Deutschland – eine qualitative Betrachtung. In: *Prävention und Gesundheitsförderung*. <https://doi.org/10.1007/s11553-025-01196-6>
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2025). *Das Bundesamt in Zahlen 2024: Asyl*. Nürnberg: BAMF URL: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2024-asyl.pdf?__blob=publicationFile&v=12 [aufgerufen am: 16.08.2025]
- Döring, N. (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2>
- Dresing, T., & Pehl, T. (Hrsg.) (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Auflage. Marburg: dr. dresing & pehl GmbH.
- Fadhli, T. N., Doosje, B., & Sauter, D. A. (2025). *The Socio-Ecological Factors Associated with Mental Health Problems and Resilience in Refugees: A Systematic Scoping Review*. *Trauma, Violence, & Abuse*, 26(3), 598–616. <https://doi.org/10.1177/15248380241284594>
- Fakhr El-Islam, M. (2008). Arab Culture and Mental Health Care. In: *Transcultural Psychiatry*, 45(4), 671–682. <https://doi.org/10.1177/1363461508100788>
- Geng, Y., Gu, J., Zhu, X., Yang, M., Shi, D., Shang, J., & Zhao, F. (2020). Negative emotions and quality of life among adolescents: A moderated mediation model. In: *International Journal of Clinical and Health Psychology*, 20(2), 118–125. <https://doi.org/10.1016/j.ijchp.2020.02.001>
- Häder, M. (2015). *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Helberg, K. (2025). Aufarbeitung und Neuanfang: Syriens fragiler Übergang. In: *Syrien- Aus Politik und Zeitgeschichte*. 24-26/2025. 3-11
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Auflage). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hepp, A. (2013). *Medienkultur: Die Kultur mediatisierter Welten*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Iacono, K., Heinisch, B., & Pöllabauer, S. (Hrsg.). (2024). *Zwischenstationen/ Inbetween: Kommunikation mit geflüchteten Menschen = Communication with*

Refugees. 1. Auflage. Berlin: Frank & Timme GmbH.
<https://doi.org/10.57088/978-3-7329-9001-6>

Jansen, A., Pierenkemper, S., & Semsarha, F. (2025). Syrerinnen und Syrer auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In: *Syrien – Aus Politik und Zeitgeschichte*. 24-26/2025. 46-53

Jarren, O., & Donges, P. (2011). Strukturen der Medien. In: *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft* (S. 79–93). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93446-4_4

Koppelin, F. (2022). *Public Health: Ansätze, Theorien und Strukturen*. 1. Auflage. München: UVK Verlag.

Krause, U. (2022). Flucht und Frauen: Reflexionen des Forschungsstandes. In: S. Farrokhzad, K. Scherschel, & M. Schmitt (Hrsg.), *Geflüchtete Frauen: Analysen- Lebenssituationen, Angebotsstrukturen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. 1–20

Kubicek, H. (1997). Das Internet auf dem Weg zum Massenmedium? Ein Versuch, Lehren aus der Geschichte alter und neuer Medien zu ziehen. In: Werle, Raymund/Lang, Christa (Hrsg.): *Modell Internet? Entwicklungsperspektiven neuer Kommunikationsnetze*. Frankfurt/M., New York. 213-239

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4. überarbeitete Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa

Maurer, M., Jost, P., Kruschinski, S. & Haßler, J. (2021). *Fünf Jahre Medienberichterstattung über Flucht und Migration*. Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Publizistik. URL: <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikationen/fuenf-jahre-medienberichterstattung-ueber-flucht-und-migration/> [aufgerufen am: 27.08.2025]

MAXQDA - VERBI GmbH. (o. D.). *MAXQDA - Qualitative und Mixed Methods-Forschung*. <https://www.maxqda.com/de/produkte/maxqda>

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 12., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim Basel: Beltz.

National Institute of Mental Health. (2024). *Traumatic Events and Post-Traumatic Stress Disorder (PTSD)*. <https://www.nimh.nih.gov/health/topics/post-traumatic-stress-disorder-ptsd> [aufgerufen am: 13.08.2025]

OECD & European Observatory on Health Systems and Policies (Hrsg.) (2023). *Germany: Country Health Profile 2023- State of Health in the EU*. Paris/Brussels: OECD Publishing, European Observatory on Health Systems and Policies. URL: <https://doi.org/10.1787/21dd4679-en> [aufgerufen am: 26.07.2025]

- Perrez, M., Laireiter, A. R., Baumann, U. (2005). Psychologische Faktoren: Stress und Coping. In: Perrez, M., Baumann, U. (Hrsg.). In: *Lehrbuch Klinische Psychologie-Psychotherapie*, 272–304.
- Pürer, H. (Hrsg.). (2015). *Medien in Deutschland: Presse – Rundfunk – Online*. 1. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, München: UVK/Lucius <https://doi.org/10.36198/9783838542621>
- Scheier, M. F., & Carver, C. S. (1985). Optimism, coping, and health: Assessment and implications of generalized outcome expectancies. In: *Health Psychology*, 4(3), 219–247. <https://doi.org/10.1037/0278-6133.4.3.219>
- Scheier, M. F., Carver, C. S. (1992). *Effects of optimism on psychological and physical well-being: Theoretical overview and empirical update. Cognitive Therapy and Research*. 16 (2), 201–228.
- Schoenberger, S. F., Schönenberg, K., Fuhr, D. C., Nesterko, Y., Glaesmer, H., Sondorp, E., Woodward, A., Sijbrandij, M., Cuijpers, P., Massazza, A., McKee, M., & Roberts, B. (2024). Mental healthcare access among resettled Syrian refugees in Leipzig, Germany. In: *Cambridge Prisms Global Mental Health*. 11, e25. <https://doi.org/10.1017/gmh.2024.16>
- Statistisches Bundesamt. (2024). 22 % der Schutzsuchenden in Deutschland sind Syrerinnen und Syrer - Pressemitteilung Nr. N062 vom 12. Dezember 2024. URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/12/PD24_N062_12.html [aufgerufen am: 15.08.2025]
- Syria in Transition. (2025). *Swallowing the State: HTS is fashioning Syria in its own image*. 22. URL: <https://static1.squarespace.com/static/65088f27c8953c168915a7cd/t/67d737c4049a5179f371f064/1742157764878/SiT+Issue+22+March+2025.pdf> [aufgerufen am: 10.08.2025]
- The UN Refugee Agency. (2025a). *Flash regional survey on Syrian refugees' perceptions and intentions on return to Syria: Egypt, Iraq, Jordan, Lebanon*. URL: <https://data.unhcr.org/en/documents/details/114221> [aufgerufen am: 10.08.2025]
- The UN Refugee Agency. (o. D.b). *Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951: Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967*. URL: https://www.unhcr.org/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf [aufgerufen am: 06.08.2025]
- The UN Refugee Agency. (o. D.c). *Flüchtlinge*. URL: <https://www.unhcr.org/de/ueber-uns/wem-wir-helfen/fluechtlinge> [aufgerufen am: 19.06.2025]

- USA for The UN Refugee Agency (2025). *Syria Refugee Crisis Explained*. URL: <https://www.unrefugees.org/news/syria-refugee-crisis-explained/#WhendidtheSyrianrefugeecrisisbegin?> [aufgerufen am: 03.08.2025]
- Walther, L., Kröger, H., Tibubos, A. N., Ta, T. M. T., Von Scheve, C., Schupp, J., Hahn, E., & Bajbouj, M. (2020). Psychological distress among refugees in Germany: A cross-sectional analysis of individual and contextual risk factors and potential consequences for integration using a nationally representative survey. In: *BMJ Open*, 10(8), e033658. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2019-033658>
- World Health Organization. (2022a). *Mental health*. URL: <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/mental-health-strengthening-our-response> [aufgerufen am: 29.07.2025]
- World Health Organization. (2022b). *World Mental Health Report: Transforming Mental Health for All*. 1 Ausgabe. Genf: World Health Organization.
- Znoj, H., Morgenthaler, C., Zwingmann, C. (2004). *Mehr als nur Bewältigen? Religiosität, Stressreaktionen und Coping bei elterlicher Depressivität nach dem Verlust eines Kindes*. In: Zwingmann, C., Moosbrugger, H. (Hrsg.). *Religiosität: Messverfahren und Studien zu Gesundheit und Lebensbewältigung. Neue Beiträge zur Religionspsychologie*. Münster: Waxmann, 277–297.
- Zwingmann, C. (2004). Spiritualität/Religiosität und das Konzept der gesundheitsbezogenen Lebensqualität: Definitionsansätze, empirische Evidenz, Operationalisierungen. In: Zwingmann, C., Moosbrugger, H. (Hrsg.). *Religiosität: Messverfahren und Studien zu Gesundheit und Lebensbewältigung. Neue Beiträge zur Religionspsychologie*. Münster: Waxmann., 215–237

Anhang

Anhang 1: Aufklärung der Forschung und Einwilligung der Tonaufnahme

Aufklärung zur Forschung für die Bachelorarbeit

Hintergrund

Das Thema Flucht gewinnt in den deutschen Medien zunehmend an Präsenz und Bedeutung. Daher ist es wichtig zu untersuchen, wie dieses Thema von Menschen mit Fluchterfahrung in Deutschland wahrgenommen wird und welche Auswirkungen diese Darstellung auf die mentale Gesundheit hat.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit im Studiengang „Gesundheitswissenschaften“ wird folgendes Thema untersucht:

„Mediale Darstellung von Flucht und psychische Gesundheit – Eine qualitative Betrachtung am Beispiel syrischer Geflüchteter in Deutschland“

Ziel der Untersuchung

Um das Ziel der Untersuchung zu erreichen, werden die Erfahrungswerte und Sichtweisen syrischer Geflüchteter zum untersuchten Thema gesammelt und anschließend analysiert.

- **Erhebungsmethode:** Einzelinterviews, aufgezeichnet mit einem Diktiergerät.
- **Datenverarbeitung:** Die Interviews werden transkribiert und in die Software **MAXQDA** importiert. Die Auswertung erfolgt gemäß der qualitativen Inhaltsanalyse nach **Mayring**. Die erhobenen soziodemografischen Daten der Interviewten werden deskriptiv dargestellt.
- **Anonymisierung:** Alle gesammelten Informationen werden anonymisiert

Verantwortliche Person

Jennifer Rahner

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences / Department Gesundheitswissenschaften

Ulmenliet, 20, 21033 Hamburg

E-Mail: 

Ansprechpartnerin für Rückfragen

Jennifer Rahner

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Life Sciences / Department Gesundheitswissenschaften
Ulmenliet, 20, 21033 Hamburg
E-Mail: [REDACTED]

Datenschutzbeauftragte der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

datenschutz nord GmbH
Konsul-Smidt-Straße, 88, 28217 Bremen
E-Mail: office@datenschutz-nord.de

**Datenschutzrechtliche Einwilligungserklärung zur Erstellung und Nutzung personenbezogener
Daten (Tonaufnahme)**

Liebe Teilnehmer*innen,

Im Rahmen der Studie zum Erwerb des Bachelor of Science werden Interviews zum Thema

**„Mediale Darstellung von Flucht und psychische Gesundheit – Eine qualitative Betrachtung am
Beispiel syrischer Geflüchteter in Deutschland“** durchgeführt.

Zu diesem Zweck ist beabsichtigt, die Interviews mithilfe eines Diktiergeräts aufzuzeichnen.

Einwilligungserklärung:

Ich, _____ [Vorname, Nachname], willige hiermit in die Nutzung
der Audioaufnahme durch die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) für die
wissenschaftliche Forschung und Dokumentation ein.

Umfang der Einwilligung:

- Nutzung der Audioaufnahmen zur Ergebnisauswertung.
- Transkription der Aufnahmen zur qualitativen Analyse.
- Darstellung der Ergebnisse in Form einer Bachelorarbeit.

Eine Weitergabe der Audioaufnahmen an Dritte erfolgt nicht.

Widerrufsrecht:

Diese Einwilligung erfolgt auf freiwilliger Basis. Ich kann sie jederzeit mit Wirkung für die Zukunft ganz oder teilweise und ohne Angabe von Gründen widerrufen. Ab Zugang der Widerrufserklärung dürfen meine Daten nicht weiterverarbeitet werden und sind unverzüglich zu löschen

Meine Widerrufserklärung kann ich per E-Mail an [REDACTED] übermitteln.

Datenschutz:

Mir wurde die Information zum Datenschutz im Rahmen der Studie zur Verfügung gestellt. Aus der Verweigerung einer Einwilligung oder einem Widerruf entstehen mir keine Nachteile.

Name, Vorname: _____

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

Anhang 2: Datenschutzerklärung

Liebe Teilnehmer*innen

die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) dankt Ihnen für Ihr Interesse an der Studie

„Mediale Darstellung von Fluch und psychische Gesundheit – Eine qualitative Betrachtung am Beispiel syrischer Geflüchteter in Deutschland“

Sie werden über den Ablauf, Besonderheiten und die Wahrung des Datenschutzes aufgeklärt. Ihre Teilnahme an dieser Forschung ist vollkommen freiwillig und kann jederzeit von Ihnen widerrufen werden. Nach Ihrer Einwilligung erhalten Sie eine Kopie der Informationen für Ihre Unterlagen.

Datenschutz und Schweigepflicht

Die im Rahmen der Studie erhobenen persönlichen Daten nach Einwilligungserklärung der Teilnehmer*innen unterliegen der Schweigepflicht und den datenschutzgesetzlichen Bestimmungen. Die erhobenen Daten werden in Papierform und digital aufgenommen und nach der Aufnahme sofort

gelöscht. Eine Weitergabe und Veröffentlichung der Studienergebnisse erfolgt in anonymisierter¹ Form. Sie haben das Recht, eine Auskunft über die von Ihnen erhobenen Daten zu verlangen. Sie haben das Recht, über möglicherweise personenbezogene Ergebnisse der Studie informiert zu werden.

Ergänzende Informationen für die Teilnahme gemäß Europäischer Datenschutz-Grundverordnung²

Zusätzlich werden Sie hiermit über die in der Datenschutz-Grundverordnung festgelegten Rechte informiert.

Rechtsgrundlage:

Die Rechtsgrundlage zur Verarbeitung der Sie betreffenden personenbezogenen Daten bildet bei klinischen Studien Ihre freiwillige schriftliche Einwilligung gemäß DSGVO. Zeitgleich tritt mit der DSGVO auch das überarbeitete Bundesdatenschutzgesetz (BDSG-neu) in Kraft.

Freiwilligkeit und Widerrufbarkeit:

Ihre Teilnahme an der Studie ist freiwillig. Sie können jederzeit Ihre Einwilligung, an der Studie teilzunehmen, widerrufen sowie die Vernichtung der gesammelten Daten.

Für die Datenverarbeitung verantwortliche Person:

Jennifer Rahner

Recht auf Auskunft:

Sie haben das Recht auf Auskunft über die Sie betreffenden personenbezogenen Daten, die im Rahmen dieser Studie erhoben und verarbeitet werden.

Recht auf Berichtigung:

Sie haben das Recht, falsche personenbezogene Daten korrigieren zu lassen.

Recht auf Löschung:

Sie haben das Recht, Sie betreffende personenbezogene Daten zu löschen.

Recht auf Einschränkung der Verarbeitung:

Unter bestimmten Bedingungen dürfen Ihre Daten nur gespeichert, aber nicht verarbeitet werden. Dafür können Sie einen Antrag stellen. Wenden Sie sich bitte an [REDACTED]

¹ **Anonymisieren** ist das Verändern personenbezogener Daten, sodass Einzelangaben über persönliche oder sachliche Verhältnisse nicht Personen zugeordnet werden können.

² Verordnung (EU) 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG (**Datenschutz-Grundverordnung**)

Recht auf Datenübertragbarkeit:

Sie haben das Recht, die Sie betreffenden Daten zu erhalten.

Einwilligung zur Verarbeitung personenbezogener Daten und Rechte auf Widerruf diese Einwilligung:

Die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten ist nur mit Ihrer Einwilligung erlaubt. Sie können diese Einwilligung jederzeit widerrufen. In diesem Fall werden Ihre Daten gelöscht.

Möchten Sie eines dieser Rechte in Anspruch nehmen, wenden Sie sich bitte direkt an



Bei Beschwerden wenden Sie sich bitte an:

https://www.bfdi.bund.de/DE/Service/Anschriften/anschriften_table.html

Anhang 3: Transkriptionsregeln

Transkriptionsregeln nach Dresing & Pehl (8. Auflage), orientiert sich an der qualitativen Inhaltsanalyse von Kuckartz (2018)

Inhaltlich-semantische Transkription:

1. Wortwörtliche Übernahme der Interviews in Schrift
2. Satzbau wird übernommen und Wortschleifungen werden angepasst, für die bessere Lesbarkeit
3. Umgangssprache wird übernommen
4. Dialekte werden ins Hochdeutsche übersetzt
5. Wortdoppelungen werden nicht transkribiert, nur wenn diese als Stilmittel für besondere Betonungen dienen, wie z. B. „Das war ganz, ganz schlimm“
6. Es werden häufiger Punkte, als Kommata gesetzt
7. Rezeptionen, die den Redefluss der sprechenden Person nicht unterbrechen, werden nicht gekennzeichnet, nur wenn diese als Antwort dient
8. Pausen länger als drei Sekunden werden mit „(...)“ gekennzeichnet

9. Betonungen werden großgeschrieben, wie z. B. „SCHLIMM“
10. Jeder Sprechbeitrag erhält einen eigenen Absatz. Kurze Einwürfe wie z. B. „“ oder „Nein“ werden in einem separaten Absatz transkribiert
11. Am Ende der Absätze wird eine Zeitmarke vermerkt
12. Absätze der interviewenden Person werden mit J und die interviewten Personen werden mit B1, B2, B3, B4 gekennzeichnet
13. Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ deutlich gemacht. Wenn möglich, wird das vermutete Wort interpretiert, wie z. B. (unv. Laufen?)
14. Lautäußerungen werden in Klammer notiert, wie z. B. (lacht)
15. Zögerungslaute werden als „ähm“ notiert
16. Maßeinheiten wie Euro werden ausgeschrieben und das Paragrafenzeichen ebenfalls
17. Englische Begriffe werden nach deutschen Rechtschreibregeln in Groß- und Kleinschreibung geschrieben
18. Zahlen von null bis zwölf werden ausgeschrieben

Anhang 4: Interviewleitfaden

Halbstrukturierter - Interviewleitfaden

Forschungsfrage: „Wie nehmen syrische Geflüchtete in Deutschland die mediale Darstellung von Flucht wahr und welche Auswirkungen hat sie auf ihre psychische Gesundheit?“

Einstieg:

- Bevor wir mit dem Interview beginnen, wolle ich dich fragen, ob es okay ist, dass ich dieses Interview mithilfe eines Diktiergeräts aufnehme?
- Über die Datenschutzhinweise wurdest du auch bereits aufgeklärt.
- Die Beantwortung der Fragen ist dauerhaft freiwillig.
- Und ein Abbruch des Interviews ist jederzeit möglich.

- Du kannst auch jederzeit die Verarbeitung deiner Daten untersagen und die Einwilligung zurückziehen.

→ Es handelt sich um ein Interview zum Thema mediale Darstellung von Flucht in Deutschland und die mentale Gesundheit syrischer Geflüchteter. Die gesammelten Informationen werden nur in anonymisierter Form weiterverarbeitet, im Rahmen meiner Bachelorarbeit im Fachbereich „Gesundheitswissenschaften“.

→ Vielen Dank für deine Bereitschaft und Zeit!

→ Gibt es vorab noch Fragen?

→ Beginn

Einstiegsfrage (Warm-up):

- Wenn du jetzt an einen typischen Alltag in Deutschland denkst, wie sieht dieser aus?
- Welche Art der Medien benutzt du am liebsten und warum?

Hauptteil:

Wahrnehmung und Einfluss:

- Zu Beginn würde ich dich einmal bitten, deine persönliche Sichtweise zu schildern, wie die Medien in Deutschland das Thema Flucht behandeln?
- Kannst du mir einen Beitrag nennen, welcher die besonders in Erinnerung geblieben ist, und was hast du dabei gefühlt hast?

Syrien:

- Magst du mir bitte erklären, wie die Medien in Deutschland aus deiner persönlichen Sichtweise über Syrien berichten und wie du dich dabei fühlst.
- Wie gehst du mit den beschriebenen Gefühlen um?

ggf. Nachfragen:

Politische Diskussion zum Thema Flucht:

- Wenn in den Medien in Deutschland über Fluchtpolitik wie z. B. Asyl, Abschiebung diskutiert wird, wie nimmst du diese Diskussion wahr? Und kannst du deine persönlichen Empfinden dazu schildern?
- Magst du mir deinen Umgang mit den Gefühlen bzw. Empfindungen erläutern?

Benachteiligung durch mediale Darstellung von Flucht:

- Kannst du dich an eine Situation erinnern, in der du dich durch die Darstellung des Thema fluchts in den Medien benachteiligt gefühlt hat? Wenn ja, kannst du diese Situation einmal für mich schildern?

Ressourcen der Proband*innen

- Erinnerst du dich an eine Situation, in der das Thema Flucht in den Medien dich positiv gestärkt hat? Und wenn ja, magst du mir das bitte einmal bitte schildern?

Ausblick:

Verbesserungen der medialen Darstellung

- Wenn du dir jetzt einmal vorstellen müsstest, mit den Politiker*innen und Journalist*innen in Deutschland an einem Tisch zu sitzen. Du darfst an Entscheidungen bezüglich der Darstellung von Flucht und syrischen Geflüchteten mitwirken. Was würdest du fordern bzw. dir wünschen?

Bonusfrage – Abschluss

- Gibt es noch weitere Aspekte, Punkte, die du mir gerne mitteilen möchtest, welche wir bis jetzt noch nicht besprochen haben?

Verabschiedung:

- Vielen Dank für deine die Teilnahme!
- Für Rückfragen stehe ich dir jederzeit zur Verfügung.
- Bei Interesse kann ich dir gerne meine Bachelorarbeit zukommen lassen
- Hast du jetzt noch Fragen?

Anhang 5: Fragebogen-Soziodemografische Daten

Fragebogen zum Erfassen der Soziodemografischer Daten

Alter in Jahren: _____

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:

☐ Weiblich

- ☐ Männlich
- ☐ Divers
- ☐ Keine Antwort

Herkunftsregion in Syrien: _____

Haben Sie Fluchterfahrungen gemacht?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Keine Antwort

Seit wann leben Sie in Deutschland? (Jahr, z. B. 2011)

Staatsangehörigkeit: _____

Haben Sie Zugang zu Medien? (z. B. Instagram, Zeitungen, Fernsehnachrichten etc.)

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Familienstand:

- ☐ Verheiratet
- ☐ Verwitwet
- ☐ Geschieden
- ☐ Getrennt
- ☐ Ledig

Was ist Ihr höchster Schul- oder Hochschulabschluss:

- ☐ Keinen Abschluss
- ☐ Unterer Schulabschluss
- ☐ Studium ohne Abschluss
- ☐ Bachelor
- ☐ Master
- ☐ Doktor

Anhang 6: Kodierleitfaden

Hauptkategorie	Subkategorie	Definition	Ankerbeispiele
Darstellung von Flucht	Manipulation	Bezieht sich auf die Beeinflussung der Berichterstattung, eine konkrete Sichtweise darzustellen.	„Man muss mitbedenken, dass die Menschen, die das aufnehmen und das bearbeiten, die wollen uns nur genau zeigen, was DIE richtig finden und was falsch ist“ (B4, Abs. 24)
	Ungleichgewicht der Darstellung	Bezieht sich auf die unausgewogene Darstellung von positiven zu negativen Berichten.	„Ich würde sagen, es werden den negativen Punkten mehr Licht gegeben als den positiven (...) Punkten als den positiven“ (B3, Abs. 21)
	Negative Zuschreibungen	Bezieht sich auf Berichterstattungen die Geflüchtete, als Sicherheitsrisiko darstellen.	„Und in Medien gibt es auch diese Angst vor den islamischen Leuten, die hier nach Deutschland gekommen und sagen: „Ja, guck mal, jetzt kamen die“ (B1, Abs. 54)
	Thematisierungszwang	Bezieht sich auf das mediale Hervorheben von Themen. Denen künstliche gesellschaftliche Relevanz zugeschrieben werden. Z.B. Nennung der Herkunft	„Also, man kann halt nicht viel machen, aber das sehe ich öfter, wenn irgendwie falsch macht, das sagen die Flüchtlinge oder Syrer, halt Afghanen oder wie auch immer“ (B4, Abs. 54)
	Doppelmoral	Bezieht sich auf die ungleiche Darstellung von Geflüchteten gegenüber den einheimischen Bürger*innen.	„Also, wenn eine Seite etwas macht, dann sind die direkt Terroristen und bei den anderen sagen sie: „Ah, okay, ist ein menschlicher Fehler passiert“ (B3, Abs. 29)
	Fremde	Bezieht sich auf Berichte in denen Geflüchtete, als Fremde bzw. das „Anderssein“ hervorgehoben wird.	„Weil sie sprechen in Art, dass ähm den Syrien oder syrische Leute sind, NICHT ähnlich wie europäische. Und das zum Beispiel, ja, die machen das und das und das, ja, aber das ist so, das ist der Kultur und jedes Land ist anders“ (B1, Abs. 42)
Mediale Darstellung Syriens	Negative, verzerrte Darstellung	Bezieht sich auf eine falsche und plakative Berichterstattung von Syrien und syrischen Geflüchteten.	„... Wir hören von unseren Bekannten etwas und auf dem Fernseher läuft was ganz anderes und dann die feiern und alles gut und das zu sagen, das ist einfach komplett (...) nicht die Wahrheit“ (B4, Abs. 24)
	Aktuelle Lage in Syrien	Bezieht sich auf die Berichterstattung zur aktuellen Lage Syriens.	„Also wenn sie jetzt irgendwie irgendwas jetzt berichten, dann muss es über die Regierung, über die Änderungen, die neue Lage irgendwas ganz, ganz Wichtiges und da stand mit so großem Schrift drauf“ (B2, Abs. 40)
	Fehlende/seltene Darstellung	Bezieht sich auf die geringe Medienberichterstattung Syriens.	„Syrien wurde vergessen vor viele Zeit, Jahren und jetzt wieder im Blick, weil die Situation hat sich geändert“ (B3, Abs. 35)
	Rückkehrdruck nach Syrien	Bezieht sich auf die Erwartung, dass syrische Personen wieder ins Heimatland zurückkehren.	„Nach Sturz der Regierung kam es zur Diskussion, ob die Leute jetzt zurückgehen“ (B2, Abs. 56)

Positive mediale Darstellung von Flucht	Gesellschaftliche Relevanz	Bezieht sich auf die Bedeutung und den Beitrag syrischer Geflüchteter für die Gesellschaft in Deutschland. Mit Fokus auf den Arbeitsmarkt, Fachkenntnisse und Engagement.	„Und dann nach paar Tagen, also Wochen, wurde auch veröffentlicht, also wie viele Ärzte, wie viele, ähm, Krankenschwestern, wie viele Ingenieure, also Fachkräfte sie hier in Deutschland. Und wie wirkt das auf den Wirtschaft, also wie macht das so eine große Lücke, wenn jetzt wirklich alle zurückgehen?“ (B1, Abs. 36)
Psychische Belastungen	Niedergeschlagenheit	Bezieht sich auf Gefühle von Schwere, Trauer, Entmutigung, Isolation.	„Zum Beispiel bei uns in Heimat, ich habe sehr lange, erst vor kurzem, wieder angeschaut, weil das macht mich halt traurig, weil da kriege ich Depressionen davon“ (B4, Abs. 24)
	Misstrauen	Bezieht sich auf das fehlende Vertrauen der Interviewten bezüglich der Transparenz, Wahrhaftigkeit der Berichterstattungen.	„Medien, die wir hier im TV anschauen, die sind alle finanziert von irgendwelche Seiten. Die haben natürlich auch ein bisschen Propaganda dahinterstecken und zum Thema Flüchtlinge zum Beispiel“ (B3, Abs. 23)
	Machtlosigkeit	Bezieht sich auf das Gefühl von geringem Einfluss auf die Berichterstattung.	„Egal wie gut man ist und egal, wie man sich beweisen soll, beweisen kann, wie viel Mühe man gibt. Wenn Media das Ganze in einer Richtung beibringen soll, dann bringen sie das und da haben darauf haben wir keinen Einfluss“ (B2, Abs. 38)
	Angst	Bezieht sich auf das Gefühl von Unsicherheit der globalen, politischen Lage.	„Aber jetzt gerade so vor, also vor zwei Wochen, so wie das Nachrichten ist und Iran und so, hat man so gesagt zum Glück sind wir nicht zurück“ (B4, Abs. 64)
Bewältigungsstrategien	Selbstwirksamkeit	Bezieht sich auf Empowerment und einer positiven Grundeinstellung.	„Ich gucke auf die positive Seite, also ich gucke, dass die Leute hier auch was schaffen können für sich und für Deutschland und wir als Einheit und Gesellschaft, wir können was machen“ (B3, Abs. 49)
	Vermeidung	Bezieht sich auf die bewusste geringe Auseinandersetzung zum Thema Flucht in den Medien.	„Mache nicht so viele Sorge, oder ich habe daran nicht so viel gedacht“ (B1, Abs. 40)
	Vertrauenswürdige Ressourcen	Bezieht sich auf die Nutzung von vertrauenswürdigen, eigenen Quellen	„Was mich meistens interessiert, sind dann diese Studien oder ja die Statistiken, die dann halt von wovon kommen die Bundes für

			Statistik? Das finde ich meistens ganz interessant, als so Quelle für Informationen“ (B2, Abs. 46)
	Soziale Interaktion	Bezieht sich auf den Austausch mit Personen aus dem eigenen sozialen Umfeld.	„Die Leute, die zurück zu Syrien, dass ich mit meinen Menschenkreis, Freundeskreis so darüber rede und erzähle, was in Syrien wirklich passiert“ (B3, Abs. 43)
Benachteiligung durch Medien	Vorurteile	Bezieht sich auf die Reproduktion von Stereotypen und der negativen Darstellung von Geflüchteten in Berichterstattungen.	„Wenn ich jetzt das mache, dann kommt die Regierung oder Leute auf der Straße oder auch Medien. Die mir, ähm, Vorwürfe sagt: „Ja, das darfst du nicht machen, weil wir sind in demokratischen Land und Freiheit hier und kannst du alles machen“ (B1, Abs. 44)
	Suggestion von Fremdheit	Bezieht sich auf das Hervorheben von kulturellen Unterschieden und die Abgrenzung aus der gesellschaftlichen Norm.	„Medien und Journalisten hatten so viele Nachrichten geschickt an der Stelle, wo wir waren. Und die sagten: „Ja, sie besonders diese kopftuchtragende Dame, können sie irgendeine Message zu uns sagen?“ Und dann kam noch Patente und Fragen. „Wie habt ihr das einen Mädchen gelassen, die in Deutschland Kopftuch tragen und hatte das nicht vorher sie sollte das jetzt abmachen, damit wir ja weitermachen“ (B1, Abs. 42)
	Rassismus	Bezieht sich auf eine abwertende Darstellung von Geflüchteten aufgrund ihrer Herkunft.	„Manche denken, dass man kommt, so von Tieren“ (B4, Abs. 46)
Handlungsempfehlungen	Empowerment	Bezieht sich auf die Förderung der Teilhabe und vermehrte Darstellung von positiven Berichten.	„Aber zu deiner Frage (...) ja also ich finde, dass sie soll, noch mal schauen soll, zum Beispiel. Aber ich finde auch, es gibt viele Leute, die haben auch was Gutes hier gemacht“ (B4, Abs. 76)
	Mehr Aufklärung	Bezieht sich auf den Wunsch, nach verbesserter Aufklärung zu Themen der Integration und Diskriminierung.	„Fluchterfahrung hat, dann auch zu wissen, wie damit umzugehen mit den Kindern, mit den Frauen, auch mit Männern und ich glaube, das ist schon auch nicht so viel in den Medien gesprochen wird“ (B1, Abs. 82)
	Stärkung der Neutralität	Bezieht sich auf den Wunsch nach sachlicher Berichterstattung und den Verzicht auf überflüssigen Fakten wie z. B. Herkunft.	„Das man nicht direkt schreibt, wo genau der herkommt“ (B4, Abs. 72)
Themen von den Interviewten	-	Bezieht sich auf Themen, die nicht unmittelbar mit der Forschungsfrage zusammenhängen und trotzdem relevant sind.	„Das die Flüchtlinge hier gut integriert werden, aber auch vielleicht bessere Methoden, nicht die veralteten, die bis jetzt auf dem Markt gewesen sind“ (B3, Abs. 71)
			„Statt die Leute so Waffen nicht schicken sollen, die sollten vielleicht eher selbst. Zum Beispiel statt Waffen, psychische Hilfe, die können auch einfach irgendwas Besseres und Beispiel zum Essen oder zum Lebensmittel schicken“ (B4, Abs. 92)

Anhang 7: Checkliste-Ethische Selbstbewertung

Checkliste Ethische Selbstbewertung - Ethikkommission HAW Hamburg November 2022

Einleitung:

Anhand der vorliegenden Checkliste können Forschende eine Selbst-Evaluierung im Hinblick auf ethisch relevante Aspekte Ihres Forschungsvorhabens vornehmen. Die nachfolgenden Fragen dienen der Orientierung, ob ein Antrag auf Stellungnahme der Ethikkommission gestellt werden sollte. Falls eine oder mehrere Fragen unter den Punkten 2 bis 11 mit **JA** beantwortet werden, sollte die/der Forschende einen Antrag auf Stellungnahme an die Ethikkommission der HAW Hamburg stellen. Die Selbst-Evaluierung ersetzt kein Votum durch die Ethikkommission. Es wird empfohlen, die ausgefüllte Selbst-Evaluierung zu der Dokumentation des Forschungsvorhabens zu nehmen.

Grundsätzlich prüft die Ethikkommission nur Anträge, die VOR Beginn der Forschungsarbeiten gestellt werden. Anträge, die nachträglich eingereicht werden, können nicht berücksichtigt werden.

Falls nach dieser Selbst-Evaluierung kein vollständiger Ethikantrag erforderlich ist und es sich im Nachhinein herausstellt, dass eine Bestätigung der Ethikkommission hierüber, z.B. für eine Publikation, benötigt wird, kann die Checkliste zusammen mit einer Kurzbeschreibung des Forschungsvorhabens der Kommission vorgelegt und um Bestätigung gebeten werden.

1. Ethische Prüfung

JA NEIN

a) Ist das Forschungsvorhaben bereits bei einer anderen Ethikkommission in Deutschland zur Begutachtung eingereicht worden?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

⇒ Ja: **keinen** Ethikantrag stellen

b) Wünscht der Mittelgeber ein Ethikvotum?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

⇒ Ja: Ethikantrag stellen

c) Wird für eine beabsichtigte Publikation ein Ethikvotum benötigt?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

⇒ Ja: Ethikantrag stellen

2. Forschung an und mit Menschen

2.1. Allgemeines

JA NEIN

- a) Liegt eine freiwillige informierte Einwilligung¹ zur Studienteilnahme **nicht** vor?²
- b) Handelt es sich beim Forschungsvorhaben um etwas anderes als eine reine (nicht-interventionelle) Beobachtung von Menschen im öffentlichen Raum oder um eine reine Befragung in Form von Einzel- oder Gruppen- Interviews oder Fragebögen (online oder Paper-Pencil)³?
- c) Werden in individuellen Interviews/Fragebögen oder Gruppeninterviews /-fragebögen des Forschungsvorhabens Themen angesprochen, die sensibel, peinlich oder übergreifend sind oder als stigmatisierend wahrgenommen werden können?
- d) Können im Rahmen des Forschungsvorhabens möglicherweise kriminelle oder andere Taten offenkundig werden, die entsprechende Maßnahmen erfordern (z.B. Untersuchung auf Drogenkonsum)?

☐ ☒
☐ ☒
☐ ☒
☐ ☒

2.2. Forschung an und mit vulnerablen Gruppen

- e) Sind im Forschungsvorhaben Studienteilnehmer*innen involviert, die nicht in der Lage sind, eine informierte Einwilligung⁴ zu geben?
- f) Handelt es sich um Kinder/Minderjährige?
- g) Handelt es sich um Patient*innen?
- h) Handelt es sich um gesunde Freiwillige für medizinische Studien?
- i) Ist das Forschungsvorhaben mit körperlichen Eingriffen an den Studienteilnehmer*innen verbunden?
- j) Liegen im Forschungsvorhaben Umstände vor, durch die eine Verweigerung der Teilnahme erschwert wird (z.B. Abhängigkeitsverhältnisse)?

☐ ☒
☐ ☒
☐ ☒
☐ ☒
☐ ☒
☐ ☒

3. Forschung an und mit menschlichen Zellen / Gewebe⁵

Planen Sie mit menschlichen Zellen oder Gewebe zu forschen?

☐ ☒

4. Forschung an und mit menschlichen Embryonen / Föten⁶

Planen Sie an menschlichen embryonalen Stammzellen zu forschen?

☐ ☒

¹ Im Sinne der Grundsätze 25-32 der Deklaration von Helsinki des Weltärztebundes:

https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/pdf-Ordner/International/Deklaration_von_Helsinki_2013_20190905.pdf

² Sofern **keine** Einwilligung vorliegt, ist „Ja“ anzukreuzen und ein Ethikantrag zu stellen. Eine Ausnahme stellen reine Beobachtungsstudien im öffentlichen Raum dar: Hier ist ein Ethikantrag nicht erforderlich, sofern keine der anderen Fragen unter 2.1, 2.2 und 5 bejaht wird.

³ Für reine Beobachtungsstudien und reine Befragungsstudien ist ein Ethikantrag nicht erforderlich, wenn keine der anderen Fragen unter 2.1. und 2.2. und 5 bejaht wird.

⁴ Vergl. Anmerkung 1 oder weitere Ergänzung durch <https://www.forschungsdaten-bildung.de/einwilligung>

⁵ Die Ethikkommission behält sich vor, auf die Zuständigkeit einer anderer Ethikkommission zu verweisen.

⁶ Die Ethikkommission behält sich vor, auf die Zuständigkeit einer anderer Ethikkommission zu verweisen.

5. Schutz personenbezogener Daten

JA NEIN

Werden Sie in Ihrem Forschungsvorhaben personenbezogene Daten aus eigenen oder fremden Quellen erhoben, gespeichert oder verarbeitet, die nicht anonymisiert⁷ sind?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

6. Menschenrechte, Nachhaltigkeit

Sind durch das Forschungsvorhaben und die damit gesetzten Zielen Konflikte mit Menschenrechten⁸ oder Nachhaltigkeit absehbar (insbesondere im Kontext der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen⁹ oder des Übereinkommens von Paris¹⁰)?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

7. Umweltschutz und Ökologie

- Sind durch das Forschungsvorhaben und die damit gesetzten Zielen Konflikte mit Umwelt- und/oder Klimaschutz absehbar (insbesondere im Kontext der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen oder des Übereinkommens von Paris)?
- Beinhaltet das Forschungsvorhaben Elemente, welche die Umwelt, Tiere oder Pflanzen beeinträchtigen?
- Planen Sie an oder mit geschützten Arten zu forschen?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

8. Technologie und Künstliche Intelligenz

- Beinhaltet oder entwickelt das Forschungsvorhaben Technologien (in Hardware oder Software), von denen zu erwarten ist, dass sie ethisch relevante Entscheidungsunterstützung oder -vorbereitung¹¹ zur Aufgabe haben, bzw. die künftig ethisch relevante Entscheidungen treffen könnten bzw. sollen¹²?
- Beinhaltet oder entwickelt das Forschungsvorhaben Technologien, von denen zu erwarten ist, dass sie die ethischen Prinzipien der Achtung der menschlichen Autonomie, Schadensverhütung, Fairness und Erklärbarkeit¹³ verletzen können?

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
--------------------------	-------------------------------------

⁷ Für eine Einschätzung, ob es sich um ein datenschutzrelevantes Vorhaben handelt, sollte die DSGVO beachtet werden. Es findet sich dort keine Definition von **Anonymisierung**, es gibt hierzu lediglich Hinweise: „Die Grundsätze des Datenschutzes sollten [...] nicht für anonyme Informationen gelten, d.h. für Informationen, die sich nicht auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person beziehen, oder personenbezogene Daten, die in einer Weise anonymisiert worden sind, dass die betroffene Person nicht oder nicht mehr identifiziert werden kann.“ (Erwägungsgrund 26 DSGVO)

Pseudonymisierung ist die Verarbeitung personenbezogener Daten in einer Weise, dass die personenbezogenen Daten ohne Hinzuziehung zusätzlicher Informationen nicht mehr einer spezifischen betroffenen Person zugeordnet werden können, sofern diese zusätzlichen Informationen gesondert aufbewahrt werden und technischen und organisatorischen Maßnahmen unterliegen, die gewährleisten, dass die personenbezogenen Daten nicht einer identifizierten oder identifizierbaren natürlichen Person zugewiesen werden (Art 4 DSGVO).

⁸ auswaertiges-amt.de/blob/209898/beeab63c2704f684c606a65589cf236c/allgerklaerungmenschenrechte-data.pdf

⁹ <https://sdgs.un.org/goals>

¹⁰ Europäische Union: Übereinkommen von Paris. Amtsblatt der Europäischen Union L 282/4, Brüssel (2016).

[https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:22016A1019\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:22016A1019(01))

¹¹ z.B. auf der Basis großer Datenmengen, Sensordaten, Bildern.

¹² z.B. durch Algorithmen, die auf Künstlicher Intelligenz (KI) z.B. Machine Learning (ML) beruhen.

¹³ insbesondere im Hinblick auf: • Vorrang menschlichen Handelns und menschliche Aufsicht • Technische Robustheit und Sicherheit • Datenschutz und Datenqualitätsmanagement • Transparenz • Vielfalt, Nichtdiskriminierung und Fairness • Gesellschaftliches und ökologisches Wohlergehen • Rechenschaftspflicht.

<https://www.demographie-netzwerk.de/site/assets/files/5064/ethicsguidelinesfortrustworthyai-depdf.pdf>

9. Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen

JA NEIN

- a) Werden für das Forschungsvorhaben Ressourcen aus Ländern mit niedrigem oder mittlerem Einkommen genutzt, ohne dass ein adäquater Benefit-Ausgleich eingeplant ist?
- b) Werden bei dem Forschungsvorhaben Daten in Ländern mit niedrigem oder mittlerem Einkommen erhoben, ohne dass Forschenden aus den betroffenen Ländern Zugang zu den Daten und Forschungsergebnissen gewährt wird?

☐ ☒☐ ☒

10. Dual-Use

- a) Gibt es Bedenken oder eine nicht nur geringe Wahrscheinlichkeit, dass die Forschungsergebnisse für militärische Zwecke genutzt werden können?
- b) Beinhaltet das Forschungsvorhaben Dual-Use-Güter (Güter mit doppeltem Verwendungszweck gemäß EG-Verordnung 428/2009, d.h. Güter, die einschließlich Datenverarbeitungsprogramme und Technologie sowohl für zivile als auch für militärische Zwecke verwendet werden können)?
- c) Beinhaltet das Forschungsvorhaben Kooperationspartner aus dem nicht-zivilen Bereich und kann ein ausschließlich ziviler Charakter des Vorhabens nicht eindeutig belegt werden?

☐ ☒☐ ☒☐ ☒

11. Missbrauch

Hat Ihre Forschung ein Potenzial für den Missbrauch von Forschungsergebnissen¹⁴?

☐ ☒

Hiermit bestätige ich, dass ich die Fragen wahrheitsgemäß und nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe.

Hamburg, 16.05.2025



Jennifer Rahner

¹⁴ z.B.: Könnten die Materialien / Methoden / Technologien und das Wissen, das oder die erzeugt wurden, Menschen, Tieren, Pflanzen oder der Umwelt schaden, wenn sie verändert oder weiterentwickelt werden?

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ausschließlich unter Benutzung der angegebenen Hilfsmittel ohne Nutzung einer gKI-Anwendung (wie z. B. ChatGPT) angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche durch Anführungszeichen kenntlich gemacht und die Arbeit war in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Hamburg, den 23.09.2025

Jennifer Rahner